

Dialektologie

Ein Handbuch zur deutschen
und allgemeinen Dialektforschung

Herausgegeben von
Werner Besch · Ulrich Knoop
Wolfgang Putschke · Herbert Ernst Wiegand

Zweiter Halbband

Sonderdruck

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1983

Veith 1967 = Werner Veith: Die Stadt-Umland-Forschung als Gebiet der Sprachsoziologie. In: Muttersprache 77. 1967, 157–162.

Veith 1968 = Werner Veith: Zum Problem der umgangssprachlichen Unsystematik. In: Muttersprache 78. 1968, 370–376.

Veith 1973 = W. H. Veith: Amerika-Emigranten am Niederrhein. Transferenzen im Wortschatz ihrer Nachfahren. In: Lexicography and Dialect Geography. Festgabe for Hans Kurath. Hrsg. von Harald Scholler. John Reidy. Wiesbaden 1973, 243–259. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. N.F. Nr. 9).

Wahrig 1968 = Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. 1968.

Weinreich 1954 = Uriel Weinreich: Is a Structural Dialectology Possible? In: Word 14. 1954, 388–400.

Weinreich 1957 = Uriel Weinreich: On the Description of Phonic Interference. In: Word 13. 1957, 1–11.

Weinreich 1963 = Uriel Weinreich: Languages in

Contact. Findings and Problems. With a Preface by André Martinet. 2. Aufl. The Hague 1963.

Weydt 1969 = Harald Weydt: Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen. Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich 1969.

Wiegand 1973 = Herbert Ernst Wiegand: Lexikalische Strukturen I, II. In: Lehrgang Sprache. Weinheim. Basel 1974, 680–728.

Wiegand/Harras 1971 = Herbert Ernst Wiegand unter Mitarbeit von Gisela Harras: Zur wissenschaftshistorischen Einordnung und linguistischen Beurteilung des deutschen Wortatlas. In: Germanistische Linguistik 1–2, 1971.

Wunderlich 1894 = Hermann Wunderlich: Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung. Weimar und Berlin 1894.

Zimmermann 1965 = Heinz Zimmermann: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache. Bern 1965.

Horst Haider Munske, Erlangen

53. Zur Dialektologie des Jiddischen

1. Einleitung
2. Geschichte der Dialektologie des Jiddischen
3. Klassifizierungsmöglichkeiten
4. Das Diasystem des gesamtjiddischen Vokalismus
5. West- und Ostjiddisch: ein Vergleich
6. Westjiddisch
7. Übergangsjiddisch
8. Ostjiddisch
9. Die Rolle der Dialekte bei der Entwicklung von überregionalen Formen des Jiddischen
10. Literatur (in Auswahl)

1. Einleitung

Jiddisch (J.) entstand vor ungefähr tausend Jahren infolge einer sprachlichen Verschmelzung von germanischen Bestandteilen aus verschiedenen mittelalterlichen Dialekten des Ober- und Mitteldeutschen mit zwei Anteilen, die zugewanderte Juden mit ihrer Sprache in das deutschsprachige Gebiet brachten: Semitisch (nachklassisches Hebräisch und Aramäisch) und — in wesentlich geringerem Umfang — Romanisch (jüdische Entsprechungen des Altitalienischen und Altfranzösischen).

Die innere Gliederung des J. im geographischen Raum konfrontiert den Forscher mit einer großen Anzahl voneinander stark abweichender Merkmale. Nicht weniger auffällig ist jedoch die systemhafte Einheitlichkeit des J., die erstaunlich ist angesichts der riesigen Ausdehnung des historischen Sprachraums des J. — der sich zu seinem Höhepunkt von Amsterdam bis Venedig und von Straßburg bis Smolensk erstreckte — und angesichts des dauernden Druckes der Sprachen, mit deren Sprachraum sich das J. überschneidet. — Die auffälligsten Zeugnisse systemhafter Verwandtschaft zwischen den Dialekten des J. sind

(1) die ähnliche (analoge) Art, in der die gesamteuropäischen Komponenten des J. (Deutsch, Semitisch, Romanisch) innerhalb des jiddischen (j.) Sprachgebiets vermischt und ausgeglichen wurden — der slawische Bestandteil ist praktisch auf das Ostjiddische (OJ.) begrenzt —,

(2) die generelle Gleichförmigkeit der Korrespondenzen zwischen den Systemen der betonten Vokale der verschiedenen Dialekte.

Die Beschäftigung mit der Dialektforschung des J. hat in neuerer Zeit interessante Ergebnisse erbracht, und zwar für die j.-slawische Dialektologie (U. Weinreich 1952, 1958 a, 1963), die j.-deutsche Dialektologie (Althaus 1963, 1965, 1967, 1969), die Geschichte des aschkenasischen Hebräisch und Aramäisch (M. Weinreich 1958), die jüdische Geschichte (Herzog 1965, 1968), die allgemeine Theorie der strukturellen Dialektologie (U. Weinreich 1954), die Theorie des Sprachwandels (Weinreich, Labov und Herzog 1968) und die Soziolinguistik (Levy 1924; Katz 1980). — Die Ziele der Disziplin, wie sie der Nestor der j. Dialektologie vor dem 2. Weltkrieg, Noyakh Prilutski, in Prilutski (1930) formulierte, schließen die Anreicherung des modernen Schriftjiddisch durch Entlehnungen aus dem Studium der Dialekte sowie die Heranziehung von Dialektzeugnissen für normative Entscheidungen auf den Gebieten der Schreibung und Aussprache des J. ein. Die Dialektologie des J. hat die zahlreichen Entwicklungen in der Methodik der Feldforschung, des theoretischen Rahmens und des soziologischen Kontexts — wie alle anderen Disziplinen der Dialektforschung — mitvollzogen. Wenn dieser Artikel den traditionellen Strukturalismus einseitig zu bevorzugen scheint, dann spiegelt dies das Vorherrschen der strukturalistischen Forschung in der Disziplin seit dem 2. Weltkrieg wider.

2. Geschichte der Dialektologie des Jiddischen

Bei Johann Buxtorf d. Ä. (1609, 652; 658) finden sich spärliche Bemerkungen, die darauf hindeuten, daß er sich grundlegender Unterschiede zwischen dem Westjiddischen (WJ.) (weitgehend deckungsgleich mit dem deutschen Sprachraum) und dem Ostjiddischen (OJ.) (entspricht dem slawischen und baltischen Sprachraum) bewußt war. Der früheste bekannte Versuch, ein klassifikatorisches Schema der j. Dialekte zu entwickeln, stammt von Carl Wilhelm Friedrich (1784, 48—52), der selbst mit dem J. Preußens am besten vertraut war. Trotz unvermeidbarer Mängel, was Theorie und Fakten angeht, ist Friedrichs Arbeit eine Fundgrube für Dialektdaten zu vielen Formen des J. des 18. Jahrhunderts. — Die moderne wissenschaftliche Erforschung konnte erst mit der Entwicklung der vergleichenden Methode

im 19. Jahrhundert und dem damit verbundenen Interesse am Dialekt beginnen. Wichtige Fortschritte machten der rumänische Sprachwissenschaftler Lazar Şaineanu (1889; vgl. Gininger 1938, 1954) und der österreichische Philologe Alfred Landau (1895, 1901). Nach Ayznshtats (1908) kraftlosen Bemühungen nahm die Dialektologie des J. einen fruchtbaren Aufschwung und erfuhr eine anspruchsvolle Erweiterung dadurch, daß sie in die neue Disziplin selbstbewußter und eigenständiger j. Philologie und Sprachwissenschaft einbezogen wurde, die von Ber Borokhov (1913, 1913 a—d) begründet wurde. Diese neue Schule, die in Osteuropa im Zentrum einer j.-sprachigen Bevölkerung ihre Basis hatte, sah die Jiddistik als einen umfassenden und eigenständigen Bereich und nicht als ein Anhängsel der Germanistik an. Diese sogenannte *Yidishistishe shul* sollte eine erdrückende Fülle akademischer Literatur von hoher Qualität (und auf Jiddisch) in Philologie, Literaturgeschichte und Volkskunde hervorbringen. Noyakh Prilutski (1882—1941) sammelte ganz allein eine riesige Menge von Daten und Analysen meist auf der Grundlage der lebenden Dialekte, aber in eindrucksvollem Maße auch aus älteren Schriften; seine Forschungsarbeiten veröffentlichte er in umfangreichen Sammelbänden (z. B. 1917, 1920, 1921, 1924, 1937). — Die Gründung neuer Forschungsinstitute, die vorwiegend oder ausschließlich dem J. gewidmet waren, gab der Dialektforschung neuen Auftrieb. Das führende Institut, das *Yidisher vishnshafleker institút*, bekannter unter dem Namen YIVO (abgeleitet von den Anfangsbuchstaben seiner j. Bezeichnung), wurde 1925 in Wilna gegründet; es befaßte sich mit einer Reihe beachtenswerter Vorhaben zum Dialekt (so z. B. der YIVO-Fragebogen zum Genus der Substantive von 1928). — M. Veynger, der mit der Jüdischen Sektion der Weißrussischen Akademie der Wissenschaften in Minsk zusammenarbeitete, gab einen Fragebogen für seine Feldforscher heraus, der Abteilungen zu Phonetik, Morphologie/Flexion, Syntax und Lexis enthielt (Veynger 1925). Veynger (1929) stellt eine zusammenfassende Behandlung der Dialekte des modernen OJ. dar. Sein Werk gipfelte in dem durch seinen Kollegen Vilenkin postum veröffentlichten Atlas (1931; der erste Sprachatlas des J.). Obwohl dieser sowjet-j. Atlas für eine Reihe von Fragen noch immer von unschätzbarem Wert ist, leidet er doch unter ideologischem Beiwerk wie auch an

seiner Beschränkung auf die damaligen Grenzen der Sowjetunion, was einen Großteil des j. Kernlandes ausschließt. Der Atlas wurde denn auch zurecht wenig begeistert aufgenommen (vgl. M. Weinreich 1932; Birnbaum 1933). — Wie alle anderen Zweige j. Gelehrsamkeit erlitt auch die j. Dialektologie mit der Vernichtung der Mehrzahl der europäischen Juden einen entscheidenden Schlag. Noyakh Prilutski kam mit einer Unzahl anderer j. Gelehrter um. Unter den wenigen, die entkamen, waren Max Weinreich, der Mitbegründer der YIVO, und sein Sohn Uriel: eine Rettung, die sich für die Wiederbegründung der j. Forschung im allgemeinen, und der j. Dialektologie im besonderen, in den Nachkriegsjahrzehnten als entscheidend erweisen sollte.

Die j. Dialekte Deutschlands wurden von F. J. Beranek untersucht, dessen Werk in der Veröffentlichung seines *Westjiddischen Sprachatlas* (1965) gipfelte. Die zweifelhaften Ergebnisse und methodischen Fehlgriffe dieses Atlas waren jedoch weitaus gravierender als die von Veynger/Vilenkin — daher die sehr negative Beurteilung von Beraneks Atlas (vgl. Guggenheim-Grünberg 1966/68; Althaus 1972, 1377–78). Die Erforschung des WJ. wurde glücklicherweise durch die hingebungsvollen Bemühungen von Hartog Beem, dem Nestor des niederländischen Jiddisch (NLJ), vorangebracht, der, allein auf sich gestellt, für dessen Erforschung in der Neuzeit die Grundlagen schuf, und Florence Guggenheim-Grünberg, deren Erforschung des schweizer J. die lange Tradition der Untersuchungen zum J. des Elsaß ergänzte. Ihre Hauptarbeit war die Veröffentlichung eines überaus bedeutsamen Atlas der südlichen Gebiete des WJ. (1973). — Die Zukunft der Dialektologie des J. lag aber weitgehend in den USA. Nach dem Krieg zeigten Beatrice Silvermans (später Silverman-Weinreich) unveröffentlichte Lautbibliothek der j. Dialekte (1948) und Jean Jofens Dissertation (1953) über die Dialektgeographie des osteuropäischen J., daß verlässliche, unschätzbare Daten noch von vertriebenen Informanten weit entfernt von ihrer Heimat gesammelt werden konnten. Uriel Weinreich, ein glänzender Theoretiker der Linguistik und Pionier der strukturellen und mehrsprachigen Dialektologie, begründete den *Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry* ('Sprach- und Kulturatlas der ashkenasischen Judenheit', vgl. U. Weinreich 1960 a). Uriel Weinreich erstellte einen umfangrei-

chen Fragebogen für Feldforscher, der Interviews von insgesamt 12 Stunden in mehreren Sitzungen vorsah. Er unterteilte die Landkarte von Europa in Abteilungen mit unterschiedlicher Netzdichte je nach Region und unternahm es, das ganze Sprachgebiet des J. kartographisch aufzunehmen, wie das vorher noch nie geschehen war; dabei bediente er sich der genauesten und verfeinertsten Methoden der Linguistik, der Kartographie und Computerwissenschaft. Der frühe Tod Uriel Weinreichs 1967 — er wurde nicht einmal 41 Jahre alt — war ein schwerer Schlag für das Vorhaben, das aber von Marvin I. Herzog von der Columbia University, einem bekannten Dialektologen und früheren Weinreich-Schüler, erfolgreich fortgeführt wird. Der Atlas wird den Höhepunkt der Dialektologie des J. im 20. Jahrhundert darstellen.

3. Klassifizierungsmöglichkeiten

Die entscheidende innerj. Isoglosse trennt das WJ. vom OJ. Es handelt sich um eine Unterscheidung, die von Alfred Landau (1896) vorgeschlagen und von ihm (in Landau und Wachstein 1911, xli) als die Linie definiert wird, die das Gebiet im Westen abgrenzt (und damit das WJ. konstituiert), das einheitlich *ā* für mhd. /ei/ und /ou/ zeigt (vgl. WJ. *flāš* 'Fleisch', *klān* 'klein', *bām* 'Baum', *kāfn* 'kaufen', mhd. *fleisch*, *klein*, *boum*, *koufen*). Borokhov (1913, 1913 a), der diese zwei Hauptgebiete (WJ. und OJ.) nach Zeit und Raum weiter unterteilte, schlug eine Nord/Südteilung des WJ. der altj. Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts vor und eine Dreiteilung des modernen OJ. nach gewissermaßen volkstümlich-ethnographischen Bezeichnungen: 'polnisches', 'litauisches' und 'südliches' J. (wobei das letzte Wolhynien, die Bukowina und Rumänien umfaßt). Diese Bezeichnungen, die auch heute noch in volkstümlichem Gebrauch weit verbreitet sind, decken sich natürlich nicht genau mit heutigen oder früheren Grenzen. Wie in vielen anderen Bereichen der Jiddistik erwies sich Borokhofs anfängliche Gliederung als eine fruchtbare Basis für weitere Klassifizierungen. Birnbaum (1918, 16) faßte die zwei südlichen Dialekte (Borokhofs 'polnisches' und 'südliches' J.) zusammen, weil sie viele Züge gemein haben, die sie vom Nordostjiddischen (NOJ.) ('litauischem J.') abgrenzen. Birnbaum, der geographische Benennungen seiner Zeit vermeiden wollte, nannte die Sprachform der südöstlichen Gebiete den 'u-

Dialekt' und diejenige Litauens den 'o-Dialekt' (nach dem *u/ū*, das nordöstlichem *o* entspricht).

Er unterteilte den 'u-Dialekt' in eine *aj*- und eine *ej*-Mundart (oder in seiner Transkription: *ai* und *ai*). Dieser Analyse folgten im wesentlichen Mieses (1924), mit Verfeinerungen Fischer (1936) und — neu formuliert unter Benutzung geographischer Bezeichnungen — Birnbaum selbst (1979). — Prilutski (1920, 79) versuchte, den gesamten Sprachraum des J. zu gliedern — das fast ausgestorbene WJ. zusammen mit dem modernen gesprochenen J. Osteuropas. Er benutzte dafür ausschließlich die j. Entsprechungen von mhd. /ei/ und schlug eine von West nach Ost geordnete Dreiteilung vor: WJ. *ā* (*flāš, klān*), Zentraljiddisch (ZJ) *aj* (*flajš, klajn*), OJ. *ej* (*flejš, klejn*). Prilutskis Einteilung wurde die praktisch gültige, zum guten Teil, weil M. Weinreich sie übernahm (z. B. 1953, 41—42; 1973), wobei er Prilutskis ethnographische Bezeichnungen für die zwei Unterbereiche des OJ. — süd-russisch und litauisch — durch die relativen Bezeichnungen Südostjiddisch (SOJ.) und NOJ. ersetzte. Prilutski gelang es meisterhaft, die gesamte zeitliche und räumliche Ausdehnung des J. durch eine einzige Isoglosse zu gliedern. Trotzdem leidet sein Vorschlag an zwei Mängeln:

(a) Die Gliederung des Gesamtjiddisch (GESJ.) aufgrund eines einzigen Merkmals, eine für die traditionelle Dialektologie verdienstvolle Leistung, wird damit erkauft, daß er zwei stark unterschiedliche Dialekte (NOJ. und SOJ.) unter OJ. zusammenfaßt, während er das SOJ. vom ZJ. trennt, mit dem es die größten Übereinstimmungen hat;

(b) die Bezeichnung *ZJ.* ist leicht irreführend, weil es ein Gebiet zwischen West und Ost einschließt, während der /aj/-Dialekt doch einen Großteil der Kernlande des OJ. einnimmt. In Wirklichkeit sind das J. Ostpreußens, Böhmens, Mährens und der angrenzenden Gebiete sprachliche Übergangszonen zwischen den großen Blöcken des WJ. und OJ.

Die verschiedenen Gliederungen sind natürlich nicht miteinander unvereinbar, wenn man sie in einem modernen Rahmen sieht, der auf die Beschreibung der Vielschichtigkeit empirisch realer sprachlicher Erscheinungen größeren Wert legt als auf saubere Klassifizierungen. Abb. 53.1, die die wichtigsten vorgeschlagenen Gliederungen zusammenfaßt, soll dem Verständnis der vorhan-

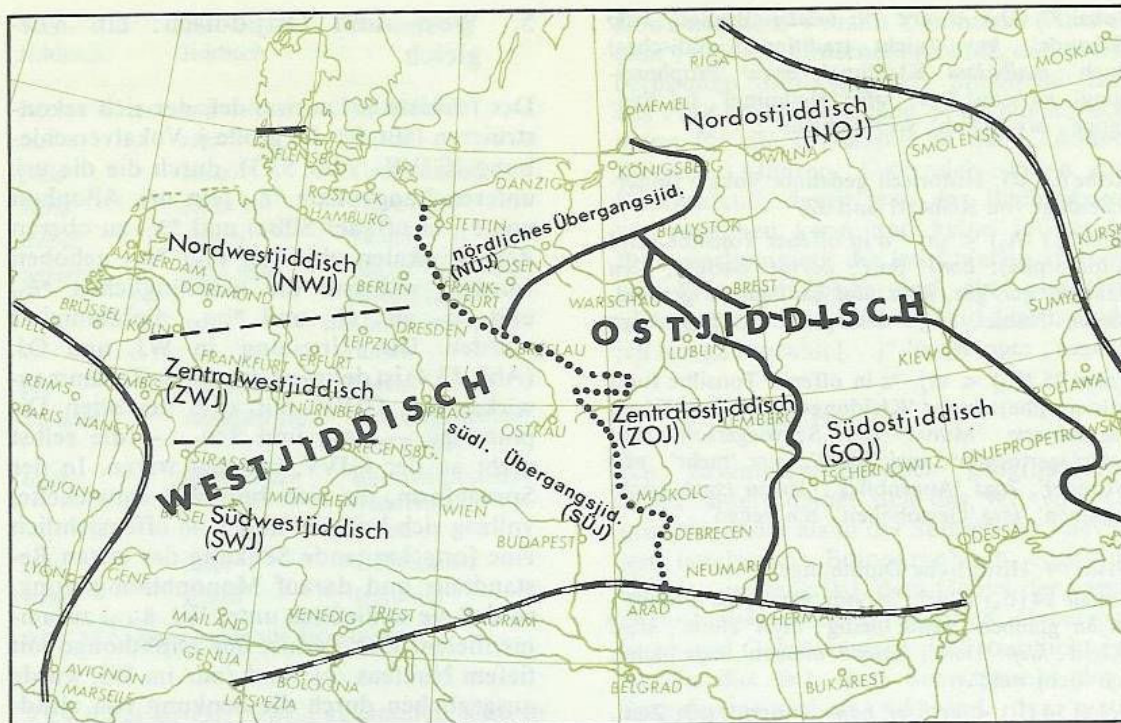
denen Literatur zur Dialektologie des J. dienen. In diesem Artikel wird das WJ. aus Gründen der Darstellung in Nordwestjiddisch (NJW.), Zentralwestjiddisch (ZWJ.) und Südwestjiddisch (SWJ.) unterteilt. Letztere beiden Gruppen, die viele Züge miteinander gemeinsam haben, machen zusammen das südliche Westjiddisch (südl. WJ.) aus. Entsprechend besteht das OJ. aus dem NOJ., Zentralostjiddisch (ZOJ.) und SOJ.; die letzteren zwei bilden zusammen das südliche Ostjiddisch (südl. OJ.). Die ungefähre geographische Ausdehnung der verschiedenen Dialekte ist auf der beigefügten Karte 53.1 grob skizziert. Genaue kartographische Darstellungen können erst aus dem angekündigten Sprach- und Kulturatlas der aschkenasischen Judenheit erwachsen.

4. Das Diasystem des gesamtjiddischen Vokalismus

Platzmangel erzwingt eine Konzentration auf die auffallendsten Merkmale der j. Dialekte: das System der Haupttonvokale. Abb. 53.2 bietet eine überarbeitete Version von M. Weinreichs (1960, 1973, II, 321—382; VI, 364—384) Schema des gesamtjiddischen Vokalsystems. Im Unterschied zu klassischen Systemen ist Weinreichs System eher eine synchronische Systematisierung geographisch unterschiedlicher Realisierungen von Vokalen in verwandten Lexemen als ein Protosystem. Während jedoch Weinreich 20 jiddische Diaphoneme annimmt, werden in dieser Diskussion nur 16 mit genuin diaphonemischen Realisierungen in den existierenden Dialekten benutzt (vgl. Katz 1978, § 2). Die vier hier ausgelassenen Vokale $E_3/23$, $I_3/33$, $O_3/43$, $U_3/53$ sind in allen bekannten Varietäten des J. vollständig mit $E_2/22$, $I_2/32$, $O_2/42$ und $U_2/52$ zusammengefallen und können deshalb für eine Dialektuntersuchung keinen sinnvollen Beitrag leisten. Bei den aus zwei Einheiten zusammengesetzten Bezeichnungen (vgl. Herzog 1965, 228, Anm. 1) entspricht die erste Einheit dem Großbuchstaben in Weinreichs System ($A = 1$, $E = 2$, $I = 3$, $O = 4$, $U = 5$) und die zweite bezieht sich auf Weinreichs Kennziffer. Während diese zusammengesetzten Bezeichnungen bewußt nicht auf eine angenommene absolute Lautqualität eines urjiddischen Vokals hinweisen sollen, erlauben sie doch die Kennzifferindizierung existierender Dialektvarianten. So bedeutet z. B. "NJW. \bar{o}_{13} ", daß der Vokal der hypotheti-

Present Article	<p>Nordwestjiddisch</p> <p>Zentral- Süd- Westjiddisch</p> <p>südliches Westjiddisch</p> <p>Westjiddisch</p>	<p>nördl. südl</p> <p>Übergangs- jiddisch</p>	<p>Zentral- Süd- Ostjiddisch</p> <p>südliches Ostjiddisch</p> <p>Nordostjiddisch</p> <p>Ostjiddisch</p>
Birnbaum 1979	<p>Westjiddisch</p>	<p>Zentral- jiddisch</p>	<p>Ostjiddisch südwestl.</p> <p>Ostjiddisch südöstl.</p> <p>Ostjiddisch, südl.</p> <p>Ostjiddisch, nördl.</p> <p>Ostjiddisch</p>
Fischer 1936	<p>westlicher Zweig</p> <p>östlicher Zweig</p> <p>Westjiddisch</p>		<p>Westmitteljiddisch</p> <p>Ostmitteljiddisch</p> <p>Mitteljiddisch</p> <p>Nordostjiddisch</p> <p>Ostjiddisch</p>
Mises 1924	<p>Westjiddisch</p>		<p>westliches</p> <p>östliches</p> <p>Südjiddisch</p> <p>Nordjiddisch</p>
Prilutski 1920	<p>Westjiddisch</p>		<p>Zentraljiddisch</p> <p>südrossisches Jiddisch</p> <p>litausches Jiddisch</p> <p>Ostjiddisch</p>
Birnbaum 1918			<p>ai-Mundart</p> <p>u-Dialekt</p> <p>ai-Mundart</p> <p>ai-Dialekt</p> <p>o-Dialekt</p>
Borokhov 1913 a, b	<p>nördliches Jiddisch</p> <p>südliches Jiddisch</p> <p>16.—17. Jahrhundert</p>		<p>polnisches J.</p> <p>südliches J.</p> <p>litausches J.</p> <p>moderne Zeit</p>

Abb. 53.1: Klassifizierungsvorschläge für die jiddischen Dialekte



Karte 53.1: Übersicht über den historischen Sprachraum des Jiddischen

- Außergrenze des historischen Sprachraums des J.
- Interne Dialektgrenzen des OJ. (ermittelt durch Feldforschung des 20. Jahrhunderts)
- Hypothetische interne Dialektgrenzen des WJ. (ermittelt durch Graphemanalysen von Texten des 18. Jahrhunderts und gestützt durch Beschreibungen der Sprachreste im 20. Jahrhundert)
- Eine mögliche Grenzlinie der sich geschichtlich verändernden Grenzlinie zwischen WJ. und OJ.

Abb. 53.2: Systematische Darstellung des gesamt-j. Diasystems der Haupttonvokale: ausgewählte Beispiele (in standard-j. Formen)

Reihe 01: Historische Kurzvokale

V 11

Vokal 11 (A₁) < urj. *a: alt 'alt', gast 'Gast', jam 'See', kálə 'Braut', láxn 'lachen', máləx 'Engel', next 'Nacht', šábəs 'Samstag, Sabbath', xázər 'Schwein', zalc 'Salz'.

V 21

Vokal 21 (E₁) < urj. *e: éřər 'vielleicht', éməs 'wahr, Wahrheit', ésn 'essen', gelt 'Geld', get 'Scheidung', hélfn 'helfen', mes 'Leichnam', némən 'nehmen', šed 'Geist', velt 'Welt'.

V 31

Vokal 31 (I₁) < urj. *i: din 'dünn', fiš 'Fisch', gibər 'starker Mann', kind 'Kind', kisəf 'Zauber', midbər 'Wüste', šif 'Schiff', šikər 'betrunken, Betrunken', tipəš 'Narr', zilbər 'Silber'.

V 41

Vokal 41 (O₁) < urj. *o: jónťəf '(jüdischer) Festtag', kol 'Stimme', lozn 'lassen', əks 'Ochse', səd 'Geheimnis', tóxtər 'Tochter', volf 'Wolf', vəx 'Woche', xógə 'nichtjüdischer Festtag', xəxmə 'Weisheit'.

V 51

Vokal 51 (U₁) < urj. *u: frum 'gläubig (jüdisch)', gúzmə 'Übertreibung', hunt 'Hund', kúmən 'kommen', pútər 'Butter', xúcəř 'Unverschämtheit', šúťfəs 'Partnerschaft', štus 'dumme, unsinnige Sache', zun 'Sonne', znus 'Unzucht'.

Reihe 02: Historische Langvokale (und gedehnte Vokale, die nicht von ihren ursprünglich langen Entsprechungen unterschieden werden können)

Vokal 12 (A₂) < urj. *ō: bləzn 'blasen', jər 'Jahr', kəvəd 'Ehre', nódł 'Nadel', ódər 'Ader', pərnəšə 'Handel, Auskommen', pənəm 'Gesicht', sakónə 'Gefahr', šləfn 'schlafen', šóləm 'Friede'.

Vokal 22 (E₂) < urj. *ē: éjbik 'ewig', éjčə 'Ratschlag', méjləx 'König', néjtik 'nötig', séjdəm 'Geister', šejn 'schön', séjřər '(traditionell jüdisches) Buch', véjtik 'Schmerz', xéjlək 'Teil'.

Vokal 32 (I₂) < urj. *ī: bəkias 'Erfahrung', Können, briv 'Brief', gisn 'gießen', grin 'grün', jəšivə 'Talmud-Akademie', mədínə 'Land', mias 'häßlich', nəviam 'Propheten', tif 'tief', zis 'süß'.

Vokal 42 (O₂) < urj. *ō: brəjt 'Brot', grəjs 'groß', hšjkər 'Buckliger', ləšjənəs 'Sprachen', rəjt 'rot', šəjtə 'Narr', šəjnə 'Feind', šəjxər 'Kaufmann', vəjnən 'wohnen', xəjdəš 'Monat'.

Vokal 52 (U₂) < urj. *ū: *brúdar* 'Bruder', *búšə* 'Schande', *bux* '(nicht traditionell jüdisches) Buch', *malbúšəm* 'Kleidung', *nəvúə* 'Prophezeiung', *nu* 'nun! Los!' *rəfúə* 'Heilmittel', *šul* 'Synagoge', *šux* 'Schuh', *švúə* 'Schwur'.

Reihe 03, 05: Historisch gedehnte Vokale (unterscheidbar von Reihe 01 und 02)

Vokal 13 (A₃) < urj. *a in offener Tonsilbe (und Allomorphe): *bərd* 'Bart', *bərvəs* 'barfuß', *fərn* 'fahren', *gər* 'gar, ganz und gar', *grəbn* 'graben', *nəmən* 'Name', *šləgn* 'schlagen', *təg* 'Tag', *vəgn* 'Wagen', *zəgn* 'sagen'.

Vokal 25 (E₅) < urj. *e in offener Tonsilbe (und Allomorphe): *bəgəd* 'Kleidungsstück', *kez* 'Käse', *maxaténəstə* 'Mutter des Schwiegersohns/der Schwiegertochter', *məl* 'Mehl', *mər* 'mehr', *pələ* 'Wunder', *rəgə* 'Augenblick', *šémən* (*zəx*) '(sich) schämen', *tévə* 'Gewohnheit', *zen* 'sehen'.

Reihe 04: Historische Diphthonge

Vokale 24 (E₄) < urj. *əj: *ejns* 'eins', *flejš* 'Fleisch', *gléjbn* 'glauben', *héjlik* 'heilig', *hejm* 'Heim', *klejd* 'Kleid', *klejn* 'klein', *mejnən* 'meinen', *nejn* 'nein', *vejs* '(ich) weiß'.

Vokal 34 (I₄) < urj. *əj: *bájtn* 'ändern', *cajt* 'Zeit', *fajn* 'fein', *lájłəx* 'Tuch', *lajt* 'Leute', *majn* 'mein', *šájənən* 'scheinen', *šnájdər* 'Schneider', *vajn* 'Wein', *vajs* 'weiß'.

Vokal 44 (O₄) < urj. *əu: *bəjm* 'Baum', *dərləjbt* 'erlaubt', *kəjfn* 'kaufen', *ləjfn* 'laufen', *əjg* 'Auge', *əjx(ət)* 'auch', *rəjx* 'Rauch', *štəjb* 'Staub', *təjb* 'taub', *təjgn* 'taugen'.

Vokal 54 (U₄) < urj. *əu: *bəjən* 'bauen', *bəjx* 'Bauch', *fəjl* 'faul', *həjz* 'Haus', *ləjz* 'Laus', *məjl* 'Maul', *məjz* 'Maus', *pəjk* 'Pauke', *trəjər* 'Trauer', *zəjər* 'sauer'.

schen Urqualität *a* (angezeigt durch "1") der Reihe "3" ('ursprünglich kurz, später gedehnt') im NJW. als /ō/ erscheint. In Abb. 53.2 folgt auf jedes Diaphonem die Kennzeichnung durch Großbuchstaben und eingeklammerte Kennziffer, dann eine angenommene urjiddische Vokalqualität und schließlich zehn Beispielwörter, die das Diaphonem enthalten. Die Beispiele werden in standardjiddischer Form aufgeführt. Um Mißverständnisse bei der Lektüre anderer Literatur auszuschließen, sind an der Kennziffer jedes einzelnen Diaphonems keine Änderungen vorgenommen worden; aber die Weglassung von vier Vokalen der 3. Reihe schafft Platz für die gemeinsame Gruppierung von Vokal 13 und 25, weil beide ursprünglich kurze Vokale sind, die in offener Tonsilbe und in allomorphischen Alternanten gedehnt wurden.

5. West- und Ostjiddisch: ein Vergleich

Der früheste j. Lautwandel, der sich rekonstruieren läßt, ist die große j. Vokalverschiebung (GJVV., Abb. 53.3), durch die die urj. unteren Langvokale *ē₂₅ (ein urj. Allophon von ē₂₁ in offener Silbe) und *ō₁₂ zu oberen Zentralvokalen altj. *ē₂₅ und *ō₁₂ gehoben wurden, während die ursprünglichen *ē₂₂ und *ō₄₂ zu *ej₂₂ und *ou₄₂ diphthongiert wurden. Die 'Urteilung' in WJ. und OJ. (Abb. 53.4) ist definiert durch das Zusammenwirken der GJVV. mit zwei der alten Diphthonge — *ej₂₄ und *ou₄₄ — die selbst nicht an der GJVV. beteiligt waren. In der Sprachform, die sich zum WJ. entwickelte, vollzog sich bei V 24 und V 44 offensichtlich eine fortschreitende Senkung des ersten Bestandteils und darauf Monophthongierung, so daß sie schließlich unter WJ. ā_{24/44} zusammenfielen. Der Verlust der Diphthonge mit tiefem Nukleus /ej/ und /ou/ im WJ. wurde ausgeglichen durch die Senkung von altjiddischem *ej₂₂ und *ou₄₂ zu *ej₂₂ und *ou₄₂. Diese Lautwerte, ā_{24/44}, ej₂₂ und ou₄₂ bleiben für das WJ. in der Neuzeit gültig. In dem J., aus dem das OJ. hervorging, fielen V 22 und

Vokal-	Hebung		Diphthongierung	
Verschiebung				
Ur-Jiddisch	*ē ₂₅	*ō ₁₂	*ē ₂₂	*ō ₄₂
	↓	↓	↓	↓
Alt-Jiddisch	*ē ₂₅	*ō ₁₂	*ej ₂₂	*ou ₄₂

Abb. 53.3: Die große jiddische Vokalverschiebung

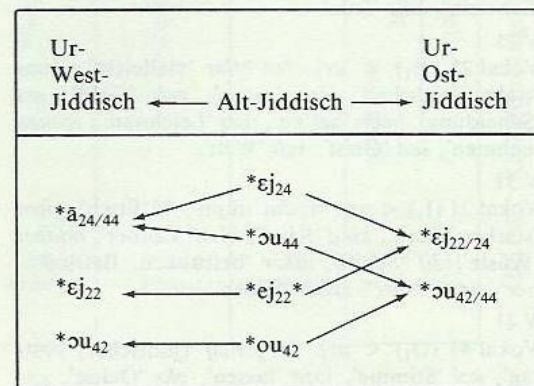


Abb. 53.4: Die frühe Aufspaltung in West- und Ostjiddisch

West-Jiddisch	Ost-Jiddisch	Übersetzung
<i>bárxəs/bérxəs</i>	<i>xálb</i>	'Sabbathbrot'
<i>étə</i>	<i>tátə</i>	'Vater'
<i>frálb</i>	<i>bóbbə</i>	'Großmutter'
<i>hárlə</i>	<i>zəjdə</i>	'Großvater'
<i>mémə</i>	<i>mámə</i>	'Mutter'
<i>šumern</i>	<i>cejln sfirə</i>	'die 49 Tage vom Passahfest bis zum Wochenfest zählen'
<i>örn</i>	<i>dáv(ə)nən</i>	'beten'
<i>šnódərn</i>	<i>mənádər zajn</i>	'sich verpflichten, beizutragen'
<i>tétšn</i>	<i>bləzn šójfer</i>	'das traditionelle Widderhorn blasen'
<i>tfilə</i>	<i>sidər</i>	'Gebetsbuch'
<i>tréndl</i>	<i>dréjdl</i>	'teetotum'

Abb. 53.5: Entscheidende Isoglossen

V 24 unter ur-OJ. *ej_{22/24} zusammen, und in einer Parallelentwicklung bei den Hinterzungenvokalen fielen V 42 und V 44 unter ur-OJ. *ou_{42/44} zusammen. — Eine Anzahl von lexikalischen Unterschieden sind zu unterscheidenden Merkmalen der zwei Hauptzweige des J. geworden. Einige dieser lexikalischen Varianten sind in Abb. 53.5 aufgeführt. OJ. Lexeme sind hier in standard-j. Form gegeben. Das Alter eines jeden Kontrasts würde eine gesonderte Untersuchung verdienen.

J. Literatur aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert ist im allgemeinen auf den südlichen Bereich des WJ. beschränkt und ist oft deutschen Vorbildern angeglichen, was sie sprachlich unzuverlässig macht. Das gilt besonders für j. Versionen mhd. Epen und Romanzen. Während des 16. und 17. Jahrhunderts entstand unter j. Autoren und Verlegern der Ehrgeiz, einen gesamteuropäischen Markt zu erreichen, indem man sich eines schriftsprachlichen Standards bediente, der Sprechern des WJ. und OJ. gleichermaßen verständlich war. Es sei hier ein klassisches Beispiel angeführt: der Bibelübersetzer Yekusiel Blits, dessen Übersetzung in Amsterdam 1676–79 erschien, schrieb in seiner Einleitung "*orn* oder *dáv(ə)nən*" für 'beten', womit er für Leser aus dem Westen (*orn*) wie aus dem Osten (*dáv(ə)nən*) Verständlichkeit sichert. Ungefähr zur selben Zeit rühmt sich der Verleger Yosef Etiash in seiner eigenen Einleitung zur Bibelübersetzung durch Blits'

Konkurrenten, Youzlin Vitsnhouzn (Amsterdam 1679) mit Unternehmerstolz, daß er den berühmten Bibliographen Shabbetai Bass aus Prag angeheuert habe — als einen Fachmann für die j. Dialekte in den „Ländern Böhmen, Mähren, Österreich, Polen und Deutschland, damit man das Buch überall gut verstehen kann und keine Wörter im Buch vorkommen, die [nur] hier in Holland und Friesland üblich sind, aber anderswo nicht verstanden werden. Und [dafür] habe ich ihn gut bezahlt [. . .]“.

6. Westjiddisch

Als zusammenhängender geographischer Block unterscheidet sich das WJ. vom OJ. grundlegender als in der Summe der relevanten Isoglossen. Ethnographisch entspricht fast das gesamte WJ. dem Gebiet der westlichen Aschkenasim, ihrer Sitten, Gebetsordnung und Gebräuche. In zeitlicher Sicht entspricht das WJ. dem Schwerpunkt der j. Sprachgemeinschaft während der ersten Jahrhunderte ihrer Existenz. Der Osten holte nicht nur auf und überholte schließlich das kulturelle, literarische und bevölkerungsmäßige Gewicht seines westlichen Gegenparts, sondern er sollte den Westen völlig in den Schatten stellen. Gleichzeitig mit dem starken Anstieg der OJ.-sprechenden Bevölkerung erlitt das J. des Westens — räumlich deckungsgleich mit dem Deutschen und deshalb sowieso für Auszehrung durch das Deutsche stärker anfällig — einen deutlichen Niedergang im 18. Jahrhundert. Der langsame, aber stete Niedergang des WJ. wird zum Teil auf die sogenannte Berliner Aufklärung des Moses Mendelssohn und seinen Anhängerkreis zurückgeführt, die die Volkssprache der deutschen und holländischen Judenheit verachteten und bekämpften.

Da nun die Sprache so vieler älterer WJ. Texte einschließlich einiger der großen Klassiker der altj. Literatur stilisiert war (entweder nach dem Vorbild des Deutschen oder zwecks gesamteuropäischer Verbreitung), muß der Forscher Zeugnisse für die dialektale Zusammensetzung des WJ. in den vielen Jahrhunderten seiner Existenz als lebende Sprache anderswo suchen. Es gibt drei Hauptquellen für die Erforschung WJ. Dialekte:

(a) Dutzende von j. Wörterbüchern und Grammatiken, die in lateinischer Transkription in verschiedenen Teilen Deutschlands im 18. Jahrhundert erschienen. Während das

traditionelle hebräische Alphabet wegen seiner orthographischen Normen kaum eine große Menge von Dialektdaten preisgibt, spiegeln die Umschriften in lateinischen Buchstaben örtliche Formen der gesprochenen Sprache. Viele der Autoren dieser Sammlungen, die oft nachgedruckt und abgeschrieben wurden, hatten antisemitische, missionarische oder wirtschaftlich bestimmte Motive. Obwohl ihre wissenschaftliche Qualität bestenfalls zweifelhaft ist, sind diese Bücher von unschätzbarem Wert als Originalquellen für das Studium regionaler Formen des WJ. Unter den wichtigsten Kompilatoren waren J. W. (1714?), Christian (1727), Philoglottus (1733), Callenberg (1736), Bibliophilus (1742), Reizenstein (1764), Selig (1792) und Stern (1833). Eingestreut in die großen Menge von Wörterbüchern und Grammatiken sind mehrere Werke, deren Autoren ein geistiges Interesse am J. an sich hatten und deren Analysen und Sammlungen besonders kompetent waren, unter ihnen Chrysanter (1750), Friedrich (1784) und Tendlau (1860).

(b) Man kann auf ein Dutzend satirischer Dramen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zurückgreifen, die von Vertretern der Berliner Aufklärung verfaßt wurden, die das J. zerstören wollten. Diese Autoren zeichnen traditionsbewußte Charaktere als Sprecher regionaler j. Dialekte im Gegensatz zu den 'aufgeklärten' Charakteren, die regionales Deutsch oder Hochdeutsch sprechen. Obwohl diese Autoren das J. dazu benutzten, es lächerlich zu machen, lieferten sie unbeabsichtigt bleibende Beiträge zur j. Literatur insgesamt und zur modernen Dialektforschung des WJ. im besonderen. Die berühmtesten dieser Autoren der Aufklärung waren I. Eichel (vgl. Reyzen 1930), Aaron Halle Wolfssohn (vgl. Reyzen 1923, 23–68) und Joseph Herz (vgl. Reyzen 1923, 69–73; Copeland/Süsskind 1976).

(c) Von größter Wichtigkeit sind die lebenden Überreste gesprochenen WJ. im 20. Jahrhundert. Kleine Inseln des J. überlebten im Elsaß, in mehreren Schweizer Dörfern und in Teilen der Niederlande bis fast in unsere Zeit. Der moderne Forscher, der die Zeugnisse der gesprochenen Reste des WJ. an den Rändern seines ehemaligen Verbreitungsgebietes mit den zwei aufgeführten Gattungen schriftlicher Denkmäler verbindet, kann viel von der inneren geographischen Gliederung des J. im Westen erschließen, das sonst für die Forschung verloren

wäre. Allgemeine Untersuchungen zum WJ. finden sich in Weinreich (1953), Beranek (1965), Lowenstein (1969), Guggenheim-Grünberg (1973) und Katz (1979).

6.1. Südliches Westjiddisch

Südl. WJ. stellt den geographisch umfangreichsten und im Schrifttum am besten vertretenen Teil des WJ. dar. Unter seinen Kennzeichen sind, neben dem gesamtj. Merkmal $\bar{a}_{24/44}$, die folgenden: V 13 bleibt — im Gegensatz zum übrigen J. — auch nach Längung ungerundet, was zum Zusammenfall von südl. WJ. $\bar{a}_{13/24/44}$ führt. Auslautendes *-n* ist geschwunden, deshalb *fārə* 'fahren', *trāgə* 'tragen', *zāgə* 'sagen' (und nicht *förn*, *trōgn*, *zōgn* wie im NWJ). Südl. WJ. stellt auch eine innerjüdische ethnographische Einheit dar, die durch eigene Sitten gekennzeichnet ist, so durch die Feier der Namensgebung, *hōlōkrās*, die weiter nördlich allgemein unbekannt ist. Alle überkommenen Zeugnisse machen klar, daß das südl. WJ. ursprünglich weiter unterteilt war. Obwohl diese Grenzen durch das Aussterben des WJ. als Vollsprache verwischt sind, sind Spuren der frühen Isoglossen aus dem Atlas von Guggenheim-Grünberg ersichtlich.

6.1.1. Südwestjiddisch

Der am besten dokumentierte Teil des SWJ. ist das J. des Elsaß, wo es bis fast in die Gegenwart gesprochen wurde, und das ausführlich durch Daten belegt ist (z. B. Weiss 1896; Weill 1920–21; Zivy 1966; Zuckerman 1969). Ergänzendes Material größter Wichtigkeit des noch gesprochenen J. von Endingen und Lengnau im Surbtal, von Gailingen und anderen Orten in der Schweiz ist von Guggenheim-Grünberg gesammelt und ausgewertet worden (1950, 1954, 1958, 1961, 1964, 1966, 1973, 1976). Abb. 53.6 beschreibt das System der Haupttonvokale einer Varietät des SWJ. Jede Indexziffer an den Phone-

\bar{i}_{32}	i_{31}	u_{51}	$\bar{u}/\bar{ü}/\bar{ü}_{52}$
\bar{e}_{25}			\bar{o}_{12}
$\bar{e}_{j22/25}$	e_{21}	\bar{o}_{41}	$\bar{o}u_{(12/42/54)}$
	a_{11}		
	$\bar{a}_{13/24/44}$		
	\bar{a}_{j34}		

Abb. 53.6: Haupttonvokale einer Varietät des Südwestjiddischen

men verweist auf die entsprechenden Lexeme in Abb. 53.2. In einigen lautlichen Umgebungen sind \bar{e}_{25} und \bar{o}_{12} regelmäßig diphthongiert, wodurch sie mit ϵ_{j22} und $\text{ou}_{42/54}$ zusammenfallen; deshalb SWJ. *céjə* 'zehn', *nšudl* 'Nadel' (und nicht *cēn*, *nōdl* wie im NWJ.). Die $\bar{u}/\bar{ü}$ -Aussprache von V 52 ist besonders kennzeichnend für das Elsaß.

6.1.2. Zentralwestjiddisch

Das ZWJ. im Kernland des früheren WJ. Sprachraums war der erste j. Dialekt, der als lebende Sprache unterging; er verschwand vollständiger als irgendeine andere Varietät im WJ. Gebiet. Nur Restformen sind von Informanten gesammelt worden (vgl. Beranek 1961, Lowenstein 1973—75). Als ob für diese Lücke ein Ausgleich geschaffen werden sollte, beherrscht das ZWJ. die Lehrbücher und Wörterbücher in lateinischer Schrift (vgl. 6.). Am wichtigsten für die Erforschung des ZWJ. sind die Bücher von Christian (1727), Bibliophilus (1742), Reizenstein (1764), Stern (1833, 1833 a, 1835) und Tendlau (1860) und die Untersuchungen von Lowenstein (1975) und Copeland und Süsskind (1976) zum ZWJ. satirischen Drama des frühen 19. Jahrhunderts. Phonologisch besonders kennzeichnend für die Herausbildung des ZWJ. ist die Monophthongierung der Diphthonge ϵ_{j22} und ou_{42} , was entweder zu einem Zusammenfall von $\bar{e}_{22/25}$ und einem von $\bar{o}_{12/42}$ führte oder zu einem Schub, der älteres \bar{e}_{25} und \bar{o}_{12} zur Hebung zu $\bar{i}/$ und $\bar{ü}/$ zwingt, so daß sie unter $\bar{i}_{25/32}$ und $\bar{ü}_{12/52}$ zusammenfallen. Letztere Entwicklung ist in Abb. 53.7 dargestellt, wo Doppelpfeile auf das synchronische System verweisen, das aus den beschriebenen Verschiebungen entstand. Diese Entwicklungen können als Spätfolgen des GJVV. (Abb. 53.3) gedeutet werden, vgl. ZWJ. *bəhémə* (V 22) 'Rindvieh, Narr'; *mīl/mēl* (V 25) 'Mehl', *xalóməs* (V 42) 'Träume', *matúnə/matónə* (V 12) 'Geschenk' (und nicht *bəhėjmə*, *mēl*, *xalšuməs*, *matónə* wie im NWJ.).

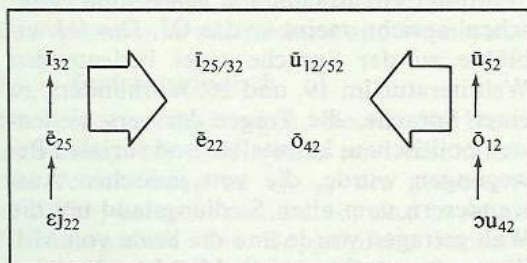


Abb. 53.7: Entwicklung des Zentralwestjiddisch

6.2. Nordwestjiddisch

Trotz der beherrschenden Stellung Amsterdams als Zentrum des j. Verlagswesens über viele Generationen hinweg zeigen die dort gedruckten Bücher allgemein nicht die regionalen Sprachformen des J. Abgesehen von den berühmten Memoiren der Glückel von Hameln, die von Kaufmann (1896) herausgegeben und von Landau (1901) hervorragend analysiert worden sind, sind nur wenige Werke bekannt, die als repräsentativ für das NWJ. angesehen werden können (vgl. die Zusammenstellung von Shatzky 1936). Voorzanger und Polak (1915) gaben ein Wörterbuch des NLJ. heraus, das jedoch nicht ganz zuverlässig ist. Fast das gesamte Verdienst für den Anstoß zur Erforschung des NWJ. und die spätere Durchführung kommt Hartog Beem zu, der in mühevoller Arbeit in Jahrzehnten hervorragende Wortlisten und Redewendungen zusammengestellt hat (Beem 1954, 1970, 1975). Dürftiges Material zum J. Hamburgs findet sich in Ree (1844), das jedoch nicht ausreicht, um Unterschiede zwischen dem J. der Niederlande und dem J. Norddeutschlands festzustellen. Kennzeichnend für das NLJ., das wir als repräsentativ für das NWJ. annehmen, ist der Zusammenfall von V 22 und V 34 unter $\epsilon_{j22/34}$ und die Rundung von V 13, was zu seinem Zusammenfall mit V 12 unter NLJ. $\bar{o}_{12/13}$ führt. Dieser Zusammenfall findet sich im gesamten OJ. und legt engere Bindungen zwischen dem NWJ. und dem OJ. als anderer Varietäten des WJ. mit dem OJ. nahe. So sind im NLJ. 'schön' und 'Schein' (V 22, 34) unter *šejn* zusammengefallen, wo SWJ. *šej* 'schön' von *šaj* 'Schein' unterscheidet. Andererseits unterscheidet das NWJ. zwischen *tāk* 'taugt' (V 44) und *tōk* 'Tag' (V 13), wo südl. WJ. einheitlich *tāk* hat. NLJ. senkt den kurzen hohen Hinterzungenvokal (V 51) zum geschlossenen \bar{o} (unterschieden vom offenen

\bar{i}_{32}	i_{31}	\bar{u}_{52}
\bar{e}_{25}		\bar{o}_{51} $\bar{o}_{12/13}$
$\epsilon_{j22/34}$	$\epsilon_{21/(/31)}$	ou_{41} $\text{ou}_{42/54}$
	a_{11}	
	$\bar{a}_{24/44}$	

Abb. 53.8: Haupttonvokale des niederländischen Jiddisch

וַאֲ), deshalb *šótəf* 'Partner', *xópə* 'Hochzeitschirm' gegenüber *sútəf*, *xúpə* sonst im Westen. Vereinzelt findet sich die entsprechende Senkung des V 31 zu *ε*, so in NLJ *tépəš* 'Narr' gegenüber *típəš* sonstwo. Das System der Haupttonvokale des NLJ. ist in Abb. 53.8 dargestellt (zum Vokalsystem des NLJ. vgl. Katz 1978).

7. Übergangsjiddisch

Jahrhunderte von Wanderungsbewegungen und von wechselnden kulturellen Mittelpunkten haben es verhindert, daß sich eine scharfe Sprachgrenze zwischen dem WJ. (definiert als das $\bar{a}_{24/44}$ -Gebiet) und den Dialekten des Ostens herausbilden konnte. Die Zwischendialekte, die so entstanden sind und sich über Jahrhunderte in erheblichem Maße verfestigt haben, kann man zusammenfassend als Übergangsjiddisch (ÜJ.) bezeichnen. Sie haben an wichtigen Merkmalen des Westens wie des Ostens Anteil. Das ÜJ. kann in südliches Übergangsjiddisch (SÜJ.) und nördliches Übergangsjiddisch (NÜJ.) unterteilt werden.

7.1. Südliches Übergangsjiddisch

Das SÜJ., das in Teilen Ungarns und der Tschechoslowakei bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gesprochen wurde, fand Noyakh Prilutski (1920, 72–73; 152; 1921, 401) sogar in einem Winkel Südwestpolens, wo es von drei Seiten (im Norden, Osten und Süden) vom ZOJ. Dialekt des OJ. umgeben war, der für Polen als ganzem kennzeichnend ist. Prilutskis WJ. 'Halbinsel', die auf der beigegefügt Karte 53.1 in der Gegend von Bendin eingetragen ist, macht die geschichtlich formenden Kräfte deutlich, die im SÜJ. wirksam waren. Eine ältere Sprachform, mit $\bar{a}_{24/44}$ wie im WJ und zweifellos auch anderen Zügen, die für den Westen typisch sind, wurde durch das kulturell aggressive OJ. verdrängt. Noch heute kann man hören, daß ältere Sprecher aus Prilutskis Halbinsel sich daran erinnern, daß $\bar{a}_{24/44}$ während ihrer Kindheit ersetzt wurde. Das SÜJ., das geographisch von Beranek (1936) begrenzt wurde, war Gegenstand einer Reihe von Untersuchungen (z. B. Shpirn 1926; Stalek 1928; U. Weinreich 1964; Garvin 1965; Hutterer 1965; Trost 1965; Schnitzler 1966). Von überragender Bedeutung für die Erforschung des SÜJ. sind die Briefe, die 1619 von Prag nach Wien gesandt wurden und die von Landau und Wachstein (1911) sorgfältig

ediert und analysiert worden sind. Ein verdienstvolles Wörterbuch des SÜJ. ist das Prager *Handlexicon* (1773, mehrfach nachgedruckt), das L. Tirsch zugeschrieben wird. Das SÜJ. ist nicht nur ein Bindeglied zwischen West und Ost: der Dialekt zeigt auch Übergangsphänomene zwischen dem südl. WJ. und NWJ. So erscheinen sowohl das südl. WJ. *rāf* (V 13) 'Rabbi' und das NWJ. *rōf* im SÜJ., aber mit neuer Bedeutungsunterscheidung: im Prager *Handlexicon* bedeutet *rāf* 'Rabbi, allgem.', *rōf* jedoch 'Oberrabbi'.

7.2. Nördliches Übergangsjiddisch

Anders als seine südliche Entsprechung wurde das NÜJ. im 20. Jahrhundert nicht mehr gesprochen, und es gibt deshalb keine empirischen Erhebungen mit den letzten Sprechern. Auch unterscheidet sich der Anteil des Westens und des Ostens von der Mischung, die für das SÜJ. kennzeichnend ist. Die einzige gewichtige Quelle für das NÜJ. ist Friedrichs meisterhafte Beschreibung des J. von Preußen, Pommern und des Posener Raumes. Dieses Buch verdient eine gesonderte Untersuchung. Friedrichs NÜJ. wies offenbar Spuren von $\bar{a}_{24/44}$ auf; meist zeigten die entsprechenden Lexeme aj_{24} , typisch für das ZOJ., und au_{44} (wohl = [ɔu]), typisch für eine frühe Stufe einiger Varietäten des OJ. Friedrichs Sprachform hat sowohl *balbōs* (V 12) 'Gutsherr', typisch für das WJ., als auch *bal(ə)būs*, kennzeichnend für das ZOJ., aber mit neuer Bedeutungsunterscheidung: das erste bedeutet 'Gutsherr', das zweite 'christlicher Gutsherr'. Bei den Konsonanten ist der bemerkenswerteste Zug des NÜJ. die Affrikata c [= ts] für anlautendes /s-/, so (in Friedrichs Schreibung) *zaucher* 'Kaufmann', *zeifer* '(traditionelles) Buch', wo die anderen Varietäten des J. /s-/ haben, wie auch die entsprechenden semitischen Etyma.

8. Ostjiddisch

Wenn der Nichtfachmann heute vom 'Jiddischen' spricht, meint er das OJ. Das OJ. erblühte zu der Sprache einer bedeutenden Weltliteratur im 19. und 20. Jahrhundert, zu einer Sprache, die Träger der verschiedensten politischen, kulturellen und sozialen Bewegungen wurde, die von jüdischen Auswanderern vom alten Siedlungsland um die Welt getragen wurde und die heute von Millionen gesprochen wird. Mit dem 19. Jahrhundert warf das geschriebene J. Osteuropas

die letzten archaischen Spuren älterer Formen des WJ. ab, das bis dahin die Schriftsprache beherrscht hatte. Die moderne gesprochene Sprache wurde sowohl von der chassidischen Bewegung wie auch von ihren Gegnern, den Fürsprechern der Säkularisierung, gepflegt. Die drei Klassiker des modernen OJ. sind Mendele Moykher Sforim (Sholem-Yankev Abramovitsh, 1834–1917), Y. L. Peretz (1852–1915) und Sholem Aleykhem (Sholem Rabinovitsh, 1859–1916). Das wichtigste Merkmal des OJ. als sprachlichen Blocks ist die Übernahme eines slawischen Bestandteils, was neben dem großen Zuwachs lexikalischer Einheiten auch Veränderungen in Phonologie, Morphologie und Syntax zur Folge hatte. Einer der auffälligsten strukturellen Beiträge des Slawischen ist die Herausbildung des Verbaspekts, bei dem verbale Präfixe und Ergänzungen germanischer Herkunft Aspektfunktionen nach dem Vorbild slawischer Sprachen übernehmen, so in *khob óngəšribn a briv* 'ich habe einen Brief geschrieben', wo *gəšribn* allein implizieren würde, daß der Brief irgendwie unvollendet blieb. Ausführliche Untersuchungen zum OJ. finden sich in Prilutski (1917, 1920, 1921, 1924, 1937), Joffe (1954, 116–121), U. Weinreich (1958 b), Herzog (1964, 1965), M. Weinreich (1965), Green (1969), Schwartz (1969), Wolf (1969), King (1980).

8.1. Südliches Ostjiddisch

Wie bei den Dialektverhältnissen im Westen haben auch im Osten zwei der Hauptdialektgebiete viele Züge gemeinsam und können deshalb südl. OJ. genannt werden, die Sprachform der Mehrheit der heutigen Sprecher des J. Das südl. OJ. besteht aus dem ZOJ. (umgangssprachlich als 'polnisches J.' und in der Literatur oft als 'Zentral-J.' bezeichnet), die im ganzen alttümlichere Varietät, und dem SOJ. (umgangssprachlich 'ukrainisches J.'). Das dem Nordosten etwas nähersteht. Da südl. OJ. bewahrt die drei historischen Genera und die Flexion der Reflexivpronomina nach Person und Numerus.

8.1.1. Zentralostjiddisch

Die Vokalverschiebungen, die für die Herausbildung des ZOJ. (und, mit Ausnahme der Verschiebung zu $aj_{22/24}$, des gesamten südl. OJ.) kennzeichnend sind, sind in Abb. 53.9 dargestellt. Die Doppelpfeile verweisen wieder auf das synchronische System, das sich aus den dargestellten Verschiebun-

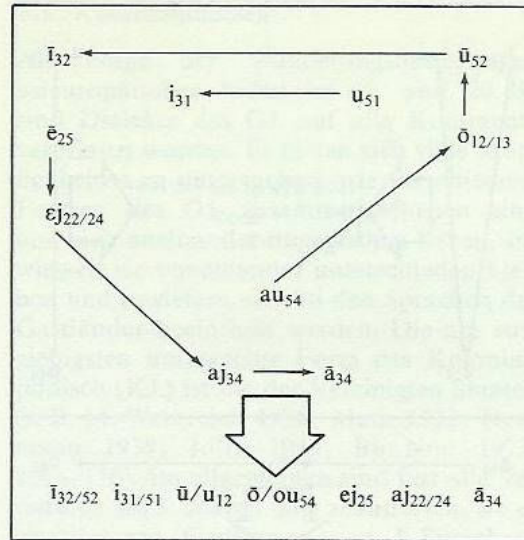


Abb. 53.9: Entwicklung des Zentralostjiddisch

$i_{32/52}$	$i_{31/51}$	$\bar{u}/u_{12/13}$
ej_{25}		\bar{o}/ou_{54}
	e_{21}	\bar{o}_{41}
		$\bar{o}j_{42/44}$
	a_{11}	
	\bar{a}_{34}	
	$aj_{22/24}$	

Abb. 53.10: Haupttonvokale des Zentralostjiddisch

gen ergibt. Am ältesten ist die Palatalisierung von \bar{u}_{52} und u_{51} zu \bar{u}_{52} und \bar{u}_{51} (vgl. Birnbaum 1934). Diese gerundeten Varianten wurden in Teilen des SÜJ. bewahrt, aber im südl. OJ. entrundet, so daß sie mit den alten hohen Vorderzungenvokalen i_{32} und i_{31} unter $i_{32/52}$ und $i_{31/51}$ zusammenfielen. Das System der Haupttonvokale des ZOJ. ist in Abb. 53.10 dargestellt. Beschreibungen des ZOJ. finden sich z. B. in Birnbaum (1923, 1979), Viler (1924), Gutmann (1926).

8.1.2. Südostjiddisch

Der Ausgangspunkt für die Herausbildung des SOJ. ist ein Vokalsystem von der Art des ZOJ. Bei Monophthongierung von V 34 ist es sehr wahrscheinlich, daß das SOJ. an allen Kettenverschiebungen von Abb. 53.9 teilnahm, aber daß der Nukleus von $aj_{22/24}$ nach dem prestigehaften NOJ.-Vorbild wieder gehoben wurde. Drei wichtige Entwicklungen

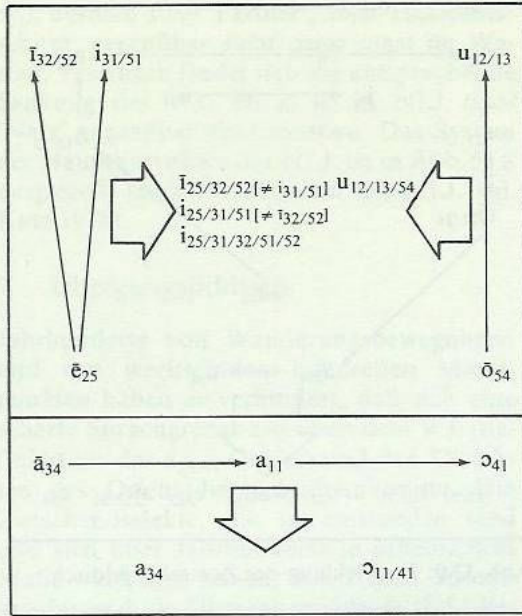


Abb. 53.11: Entwicklung des Südostjiddischen

kennzeichnen die weitere Abspaltung des SOJ. vom Systemtyp des ZOJ.:

(a) Die mittleren Langvokale \bar{e} und \bar{o} wurden zu \bar{i} und \bar{u} gehoben. Diese Hebung erinnert an die Entwicklung im ZWJ. (vgl. Abb. 53.7); die zwei haben aber möglicherweise nichts miteinander zu tun, da das / \bar{o} / zum Zeitpunkt der Verschiebung im SOJ. V 54 war und nicht V 12 wie im ZWJ. Während es nur ein / \bar{u} / gab (das selbst aus der Hebung alten \bar{o}_{12} entstanden ist), mit dem V 54 zusammenfallen konnte, war das für \bar{e}_{25} mit zwei Vokalen möglich: mit $\bar{i}_{32/52}$ und $\bar{i}_{31/51}$, wie in Abb. 53.11 dargestellt. Die Hebung hatte je nach Region verschiedene Ergebnisse: den Zusammenfall von $\bar{i}_{25/32/52}$ und $\bar{i}_{25/31/51}$, oder sogar $\bar{i}_{25/31/32/51/52}$.

(b) Vokallänge wurde als distinktiv aufgegeben. Wo die Opposition von V 31/51 und V 32/52 erhalten blieb, ist sie phonetisch [I] \neq [i], d. h. alte Quantitätsopposition ist als solche der Qualität bewahrt. Nun hätte Verlust der Vokallänge auch zum Zusammenfall von \bar{a}_{34} und a_{11} geführt. Vielleicht hat die Vermeidung dieser Folge für die Sprachstruktur zu der dritten Hauptneuerung des SOJ. geführt, der Rundung von V 11 zu \bar{o} , wo er mit V 41 in den meisten, aber nicht allen Umgebungen unter $\bar{o}_{11/41}$ zusammenfiel. Diese Entwicklung ist im unteren Teil von Abb. 53.11 skizziert. Folglich ist das SOJ. volkstümlich als *tótə-mómə*-Sprache bekannt, nach den SOJ.-Aussprachen der Wörter für 'Vater und Mutter', die anderswo *tátə*

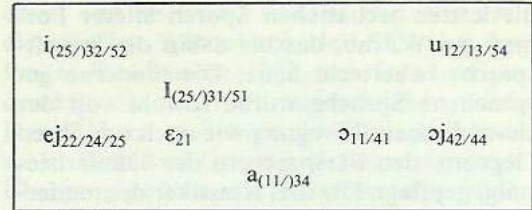


Abb. 53.12: Haupttonvokale einer Varietät des Südostjiddischen

und *mámə* lauten. Die typisch SOJ.-Aussprachen von V 25 und V 54, z. B. *zin* 'sehen' und *huz* 'Haus' wurden sozial gebrandmarkt und sind für die meisten Sprecher durch die gemein-südl. OJ. *zejn* und *houz* ersetzt. Ein typisch SOJ. Vokalsystem ist in Abb. 53.12 dargestellt. Wie das NOJ. hat das SOJ. stimmhafte Konsonanten in silbenschießender Stellung. Zum SOJ. sh. z. B. U. Weinreich (1958 c), Herzog (1969).

8.2. Nordostjiddisch

NOJ. (umgangssprachlich als 'litauisches J' bekannt) ist der konservativste der OJ. Dialekte (insofern als die historischen Vokalqualitäten bewahrt sind) und zugleich der am meisten neuernde (weil Längenunterschiede völlig abgeschafft sind). Die vier wichtigsten Zusammenfälle — V 31 und V 32 zu $\bar{i}_{31/32}$, V 51 und V 52 zu $\bar{u}_{51/52}$, V 21 und V 25 zu $\bar{e}_{21/25}$ und V 12/13 und V 41 zu $\bar{o}_{12/13/41}$ sind in Abb. 53.13 dargestellt. Bekannte Homonyme sind *zin* 'Sense' (V 31) und 'Söhne' (V 32), *zun* 'Sonne' (V 51) und 'Sohn' (V 52), *bet* 'Bett' (V 21) und '(ich) bitte' (V 25), *oder* 'oder' (V 41) und 'Ader' (V 12). Im ZOJ. z. B. würden alle diese Paare

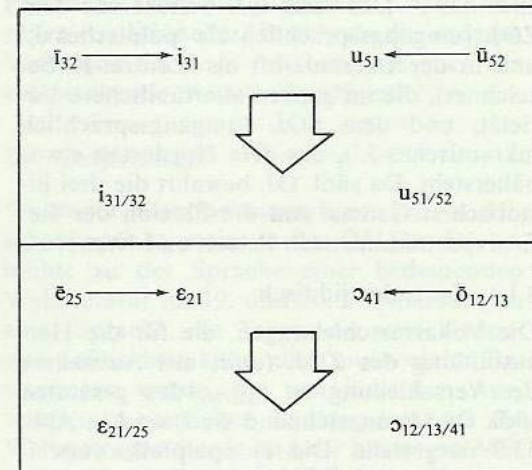


Abb. 53.13: Entwicklung des Nordostjiddischen

unterschieden — *zin* ≠ *zīn*, *zin* ≠ *zīn*, *bet* ≠ *bejt* und *šdər* ≠ *ūdər*. Im südl. OJ. sind die Ausdrucksseiten für 'Sohn' und 'Söhne' (unter *zīn*) und für 'Sense' und 'Sonne' (unter *zin*) zusammengefallen. — Ein weiterer Zusammenfall im historischen Vokalsystem ist im NOJ. der vierfache Zusammenfall von V 22, 24, 42, 44 unter *ej*. Wo z. B. ein ZOJ.-Sprecher zwischen *vōjnən* 'wohnen' (V 42) und *vājnən* 'weinen' (V 24) unterscheidet, sind beide *vējnən* für den NOJ.-Sprecher (Sprechern des J. als *litvak* bekannt). Deshalb ist *vu vėjnstə* in störender Weise zweideutig: es kann 'wo wohnst du?' und 'wo weinst du?' bedeuten, ein Problem, das NOJ.-Sprecher dadurch lösen, daß sie *vu fréjstə zəx?* (wörtlich 'wo freust du dich?') in der Bedeutung von 'wo wohnst du?' gebrauchen. Das System der Haupttonvokale des NOJ. ist in Abb. 53.14 dargestellt. — Im

$i_{31/32}$			$u_{51/52}$
$e_{22/24/42/44}$			
	$\epsilon_{21/25}$	$\circ_{12/13/41}$	\circ_{j54}
	a_{11}	a_{j34}	

Abb. 53.14: Haupttonvokale des Nordostjiddisch

NOJ. sind die zwei Reihen der Sibilanten zusammengefallen; es ist deshalb volkstümlich als *sábəsdikər lōšn* (Sprache derer, die *sábəs* 'Sabbath' sagen) bekannt — Standard-jiddisch (StJ.) hat *šábəsdikər lōšn*. Andere Kennzeichen sind die Aufgabe des neutralen Geschlechts, Zusammenfall von Dativ und Akkusativ zu einem Objektsfall, Aufgabe der Flexion nach Person und Numerus bei den Reflexivpronomina, Aufgabe des Stimmloswerdens von Verschlusslauten am Silbende. Es muß angemerkt werden, daß Distinktivität von Vokallänge und andere konservative Züge in Kurland bewahrt wurden, aber daß fast alle Sprecher im frühen 20. Jahrhundert zum klassischen Dialekt von Wilna übergangen (wie in Abb. 53.14 dargestellt). Zum NOJ. sh. z. B. Sapir (1915), M. Weinreich (1923: 193–240), Kalmanovitsh (1926), Veynger (1926–28), Y. Mark (1951) und U. Weinreich (1952, 1969).

8.3. Kolonialjiddisch

Als Folge der Wanderungsbewegungen osteuropäischer Juden im 19. und 20. Jh. sind Dialekte des OJ. auf alle Kontinente verpflanzt worden. Es bieten sich viele Möglichkeiten zu untersuchen, wie verschiedene Formen des OJ. zusammengefloßen sind und sich aneinander angeglichen haben, inwieweit sie voneinander unterschieden bleiben und inwiefern sie von den Sprachen der Gastländer beeinflusst werden. Die am ausgiebigsten untersuchte Form des Kolonialjiddisch (KJ.) ist die der Vereinigten Staaten (z. B. M. Weinreich 1936; Mark 1938; Neumann 1938; Joffe 1943; Bin-Nun 1973, 106–110). Im allgemeinen sind fast alle Varietäten des J. überall dort anzutreffen, wo es geschlossene Siedlungen von J.-Sprechern gibt. Und doch scheinen einige Heimatdialekte in bestimmten Sprachräumen vorzuherrschen. So ist z. B. das J. Südafrikas vorwiegend NOJ., das Londons südl. OJ., aber das Nordenglands, Schottlands und Irlands wiederum meist NOJ.

Das älteste KJ. ist das in Palästina, wo es mindestens seit dem frühen 18. Jh. geschlossene Siedlungen osteuropäischer J.-Sprecher gegeben hat. Kosover (1932, 43) stellte fest, daß NOJ. in Jerusalem vorherrscht — sogar unter Nachfahren von Siedlern aus den zentral- und südöstlichen Gebieten — während SOJ. in Safad und Tiberias überwiegt. Er hat auch die arabischen Elemente im Palästina-J. untersucht (Kosover 1966). Für den Sprachgeschichtler ist es bemerkenswert, daß verschiedene — östliche wie westliche — Formen des J. schon seit dem 15. Jh. in Palästina existiert haben. Meist fehlen jedoch schriftliche Zeugnisse, die es dem modernen Wissenschaftler erlauben würden, die frühere Dialektgliederung des Palästina-J. zu rekonstruieren. Die wichtigsten Zeugnisse sind die Briefe, die Rokhl bas Reb Avrom aus Prag 1567 von ihrem Aufenthaltsort Jerusalem an ihren Sohn in Ägypten schickte. Von den drei Briefen, die Assaf (1942) herausgegeben hat, sind zwei an ihren Sohn adressiert, während der dritte nach Venedig nachgesandt werden sollte. Die Veröffentlichung weiterer Briefe aus Jerusalem aus dem 16. Jh., die auch in der berühmten Kairoer Gerizah entdeckt wurden, wird von Dr. Khava Turniansky von der Hebräischen Universität Jerusalem vorbereitet.

9. Die Rolle der Dialekte bei der Entwicklung von überregionalen Formen des Jiddischen

9.1. Standard-Westjiddisch

Zu Anfang muß betont werden, daß die Reflexe einzelner räumlicher Varietäten des WJ. in der geschriebenen Sprache bisher wenig erforscht sind. Es ist jedoch klar, daß es zwischen den drei Extremen stilisierter Sprache — hebräisch-j. Mischsprachen, die als Kanzlei-J. bekannt sind (vgl. U. Weinreich 1958 d), der Sprache der Bibelübersetzung, die absichtlich darauf angelegt war, nur teilweise verstehbar zu sein (vgl. Leibowitz 1931) und schließlich der germanisierten Sprache von Bearbeitungen deutscher Literatur (vgl. L. Landau 1912) — einen weiten Bereich allgemein standardisierten geschriebenen WJ. gab. Max Weinreich (1967, 2210) bezeichnet das alte geschriebene WJ. als die „erste Literatursprache“. Es beherrschte das geschriebene J. nicht nur in seinem Ursprungsgebiet (Deutschland, Holland, Elsaß und Norditalien), sondern auch in ganz Osteuropa, wo es selbstredend noch weiter von der Alltagssprache entfernt war. Süsskind (1953, 106) und M. Weinreich (1955, 12; 1960 b, 115) stimmen darin überein, daß mit dem 14. Jh. eine überregionale j. Schriftsprache Geltung hatte; Marchand (1965: 250) gibt dagegen einer Datierung ins späte 15. Jh. den Vorzug.

Der Beginn und die Weiterentwicklung des j. Buchdrucks und die wirtschaftlichen Bemühungen der Verleger, einen gesamt-europäischen Markt zu erreichen (vgl. 5.), waren ein starker Anreiz, dialektale Züge zu meiden. Aber die Unternehmungen der Amsterdamer Bibelübersetzer und -verleger sind nur als Faktum von großer sprachlicher Bedeutung: in Wirklichkeit hatten die Übersetzungen von Blits und Vitsnhouzn keinen ernstzunehmenden Einfluß auf das Schrift-J. im allgemeinen. Gewaltigen Einfluß aber hatte die *Cenə-rénə*, eine elegante Verknüpfung von Teilen der j. Bibel mit traditionellen Legenden und Stoffen aus dem Midrasch. Das älteste erhaltene Exemplar ist von Basel, 1622, aber es ist sicher, daß wenigstens drei frühere Ausgaben gedruckt worden sind, die erste wohl gegen 1600. Erik (1928, 230) hat richtig festgestellt, daß die *Cenə-rénə* die Entwicklung eines überregionalen Schrift-J. in den folgenden zweihundert Jahren wesentlich mitbestimmt hat, und

er nennt den Autor des Werkes, Yankev ben Yitskhok von Yanov, den Luther der mittleren Periode der Geschichte der j. Sprache. Shmeruk (1964) hat gezeigt, daß die Änderungen, die in den zahlreichen Nachdrucken dieses sehr beliebten Werkes vorgenommen wurden, einen hervorragenden Maßstab für den Wandel in der Schriftsprache darstellen. Nur wenn dialektal verlässliche Quellen (vgl. 6.) mit einem repräsentativen Korpus von „Standard“-WJ. verglichen werden, können die Einflüsse der Einzeldialekte auf die „Erste Literatursprache“ erkennbar werden. Wer sich dieser Forschung annimmt, wird mit einem faszinierenden Geflecht sprachlicher, literarischer und soziologischer Entdeckungen belohnt werden.

9.2. Übergangsschriftsprachen

Das moderne Schrift-J. — oder von der j. Sprachgeschichte her gesehen: die Zweite Literatursprache (M. Weinreich 1967, 2210), hat sich natürlich nicht mit einem plötzlichen Sprung aus dem Standard-WJ. entwickelt. Joffe (1940), der das symbolische Jahr 1789 als Wendemarke nimmt, hat die Sprache einer Anzahl von Werken des späten 18. und frühen 19. Jh. untersucht und die Wandlungen nach folgenden vier Gesichtspunkten gemessen:

(a) die Vermeidung alt-j. Relikte, die im gesprochenen J. längst ausgestorben waren;

(b) die Aufnahme von Elementen der zeitgenössischen gesprochenen Sprache — was im Osten auch erstmalig die spürbare Aufnahme slawischer Bestandteile bedeutete;

(c) Vermeidung des Präteritums in der Schriftsprache;

(d) Aufgabe der verdeutschten Syntax und Ausrichtung an der zeitgenössischen Wirklichkeit der j. Syntax.

Im frühen 19. Jh. änderte sich auch das äußere Erscheinungsbild des gedruckten J. entscheidend: die besondere Vaybertaytsh-Type, die für das J. seit dem frühen 16. Jh. in Gebrauch gewesen war (streng unterschieden von der Quadratschrift für die hebräischen und aramäischen Klassiker und der rabbinischen Raschi-Buchstaben, die für Kommentare benutzt wurden), wurde aufgegeben und die hebräische Quadratschrift übernommen. — Vier miteinander rivalisierende Schriftsprachen waren im 19. Jh. in Gebrauch, mit zahlreichen Mischformen (vgl. Roskies 1974, der eine leicht abweichende Klassifizierung hat):

(1) eine verdünnte Version der Ersten Literatursprache.

(2) ein 'reines' muttersprachlich-dialektales J., das vielleicht zum ersten Mal von Mendl Lefin Satanover in seiner Übersetzung der Sprüche Salomo (Tarnopol 1814) im Druck benutzt wurde. Er wurde von Anhängern der Berliner Aufklärung erbittert bekämpft, weil es es gewagt hatte, in der Volkssprache der osteuropäischen Judenheit zu schreiben. Yankev Shmuel Bikš (1833) Verteidigung von Satanover bleibt ein Klassiker in der Soziologiegeschichte des J.

(3) *Dájməriš*, die Umformung des Schrift-J. nach dem Vorbild des Neuhochdeutschen. Ursprünglich von bewußt antijiddischen Anhängern der Berliner Aufklärung umgestaltet, wurde das *Dájməriš* für einige Entwicklungen kennzeichnend, so für die Schreiber seichter Unterhaltungsliteratur (*šund*) und gegen Ende des Jh., für die radikalen politischen Bewegungen, deren Programme und Sprache sich stark an das zeitgenössische Schriftdeutsch anlehnten. Obwohl fast alle ernstzunehmenden j. Schriftsteller des 19. und 20. Jh. wie auch die ganze Schule moderner j. Sprachwissenschaftler des 20. Jh. in Osteuropa das *Dájməriš* mieden, hat es doch der Sprache einen bleibenden Stempel aufgedrückt, und Wörter wie *bavégung* 'Bewegung', *zícung* 'Sitzung' und *bavájzn* 'beweisen' (im traditionellen J. nur 'zeigen') sind bleibende Teile des J. Der bedeutendste Schriftsteller im *Dájməriš* war Ayzik-Meyer Dik (um 1807—1893).

9.3. Das moderne Schrift-Jiddisch

(4) Die vierte Schriftform des J. des 19. Jh. ist — mit einigen wenigen meist orthographischen Anpassungen — das moderne Schrift-J. Sein großer Pionier war Mendele Moykher Sforim, der „Großvater der modernen j. Literatur“. Wie es der Zufall wollte, wurde Mendele im Nordosten geboren, aber zog, noch bevor er 20 wurde, in die Ukraine. Sein erster j. Text wurde am 24. 11. 1864 in der j. Wochenzeitung *Kol meváser* in Odessa veröffentlicht. Grammatikalisch steht Mendele's J. im ganzen dem südl. OJ. näher als dem Dialekt seiner NOJ. Heimat. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß fast alle herausragenden Stilisten des frühen 19. Jh. — Mendele's Vorläufer und später seine Zeitgenossen — aus dem SOJ. Sprachraum stammten (vgl. Wiener 1893, 45; 1899, 21; Reyzen 1920, 27—29; 1931, 375; Falkovitš 1940, 16; Birnbaum 1954, 71). Typisch NOJ.

Fügungen wie *der bíxl* 'das kleine Buch', *ix šík ir avók* 'ich schicke sie weg' oder *géj cu di mámə(n)* sind im Standard-J. nicht möglich, das wie das südl. OJ. drei Genera hat und bei den Personalpronomina, den Artikeln und Adjektiven die Unterscheidung von Dativ und Akkusativ bewahrt hat; so hat das Standard-J. *dos bíxl, ix šík zi avók, géj cu der mámən*. Mark (1967, 16—17) hat auf einige NOJ. Züge in Mendele's Grammatik hingewiesen, unter denen der häufige Gebrauch des Präsenspartizips (oder Gerundivs) auf *-ndik* besonders auffällt: *ónhejbndik* 'anfangend', *cúvartndik* 'wartend'. Was die Flexion der Reflexivpronomina angeht, so wird im Standard-J. im allgemeinen die Einheitsform *zəx* bevorzugt: *ix stáre zəx* 'ich bemühe mich', 2. Sg. *du starəst zəx*, 2. Pl./höflich *ir starət zəx* (anstelle der südl. OJ. nach Person und Numerus flektierten Pronomina: *ix starəmax, di starəst dəx, ir starət ʔəx*, usw.). Auch werden zahlreiche südliche Wortformen wie *ec* 'Sie', *finəf* 'fünf', *míləx* 'Milch', *cvóncik* '20' im Standard-J. allgemein vermieden und die nordöstlichen Entsprechungen bevorzugt: *ir, finf, milx, cváncik*. Der südlich endungslosen Form der 1. Person Plural des Präsens (*indz lojfn mir* 'wir laufen') und der Endung des Imperativs Plural auf *-s* (*šrábts* 'schreibt!') werden — obwohl einige Gelehrte aus dem Süden zu ihrem Gebrauch auffordern (vgl. Mieses 1908, 155) — im Standard-J. die aus dem Nordosten stammenden Formen auf *-n*, bzw. *-t* vorgezogen (*mir lojfn, šrajbt*). Schaechter (1977, 41—51) hat die Bemühungen einiger Wissenschaftler, Schulen von Wissenschaftlern und von Institutionen beschrieben, die Schriftsprache stärker in die Richtung des Südens (südl. OJ.) oder des Nordens (NOJ.) zu verändern. Welche geringen Auswirkungen die Bemühungen der Normativisten auch gehabt haben mögen: es kann überzeugend vertreten werden, daß sich die moderne Schriftsprache als Folge konvergierender geschichtlicher Kräfte entwickelte, darunter der Vorherrschaft des SOJ. unter den besten Stilisten des 19. Jh., Mendele's Bidialektalität, und der späteren Verbreiterung der Grundlage des Schrift-J. durch Aufnahme von Elementen aus dem ZOJ. Daß eine verhältnismäßig homogene Standardform einer Schriftsprache entstand — und daß man sich auch daran hielt —, obwohl es keine Zentralgewalt oder allgemeine Schulpflicht gab, ist ein Thema, das einer Untersuchung wert wäre (M. Weinreich 1940, 105).

Max Weinreich (1923, 32) und Noyakh Prilutski (1930, 155—156) haben die Rolle der Dialektologie des J. für die bewußte Bereicherung der Schriftsprache betont. Der Erfolg solcher Bemühungen ist aber äußerst gering gewesen. Tshemerinskis (1913, 56) Gebrauch von *traf* 'Silbe' für *zilb* (aus nhd. *Silbe*) hat sich bei j. Sprachwissenschaftlern und einigen Schriftstellern weithin durchgesetzt; beide Wörter finden sich heute nebeneinander in der Literatur. Der Versuch, die regionale Unterscheidung zwischen *frajnd* 'Freund' und *frajnt* 'Verwandter' festzulegen, hat keinen Erfolg gehabt. Bemühungen, die Schriftsprache durch Neubildungen zu bereichern, meist durch die Verwendung von j. Affixe und Muster, haben etwas mehr Erfolg gehabt (vgl. Mark 1964; Schaechter 1981). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Blüte des modernen Schrift-J. ihre Existenz den Großen der modernen j. Literatur verdankt — die größten Erfolge der Akademiker sind in der Orthographiereform des J. und der Verdrängung von Hunderten von *Dajčmərízmen* zu suchen.

9.4. Die Aussprache des Standardjiddisch

Wie das moderne Schrift-J. hat sich auch eine Standardaussprache des J. im frühen 19. Jh. — wenn nicht früher — herauszubilden begonnen. Der Nachweis für diese Behauptung findet sich in hyperkorrekten Schreibungen, die in dem auf verhältnismäßig reinen Ortsmundarten basierenden J. (vgl. (2) in 9.2.) häufig sind. Schreiber aus dem Süden benutzten oft das Graphem *vov* (historisch [u]) in Wörtern des Typs *gəvīnən* 'gewinnen', *grīn* 'grün', *zīs* 'süß'. Dabei wandten sie ihr objektiv korrektes Wissen um das Diaphonem i|u (Vokal 51, 52) an, das sich aber für diese Wörter als objektiv falsch erwies, da diese gesamt-j. *i* haben (Vokal 31, 32). Die sozialgeschichtliche Bedeutung dieser und ähnlicher Hyperkorrekturen liegt darin, daß südliche Schreiber die *u*-Schreibung ihrer [i, ī] in einem literarischen Kontext für angemessener hielten. Entsprechend gebrauchten Schreiber aus dem Nordosten häufig den Digraphen *vov-yud* (historisch [ɔj]) in Wörtern wie *bějmar* 'Bäume', *glējbn* 'glauben', *šnhejb* 'Anfang'. Dabei wandten sie ihr objektiv korrektes Wissen um das ɔj|ej Diaphonem (Vokal 42, 44) an, das sich aber für diese Wörter als objektiv falsch erwies, da diese das aj|ej Diaphonem (Vokal 22, 24) enthalten. Wichtig ist auch hier, daß die Sprecher aus dem Nordosten

i _{31/32}			u _{51/52}
ej _{22/24}			
	ɛ _{21/25}	ɔ _{12/31/41}	ɔj _{42/44/54}
	a ₁₁	aj ₃₄	

Abb. 53.15: Haupttonvokale des heutigen Standardjiddisch

glaubten, daß die [ɔj] Aussprache ihres eigenen [ej] in einem literarischen Kontext irgendwie angemessener sei.

Die „Formel“ für die Aussprache des Standard-J. (Abb. 53.15) war also das Ergebnis soziologischer Kräfte, wie das schon beim modernen Schriftstandard der Fall war (vgl. 9.3.). Im Gegensatz zu den entscheidenden grammatischen Zügen der Schriftsprache ist jedoch die Standardaussprache dem Vokalsystem des NOJ. (Abb. 53.14) viel näher als denen der beiden anderen Hauptvertreter des modernen J. (vgl. Abb. 53.10 und 53.12). Die Standardaussprache wurde von einer großen Zahl j. Wissenschaftler als verbindlich anerkannt, u. a. von Alexander Harkavy (1898, xv), Ludwig Zamenhof (1910, 91), Ber Borokhof (1913 b, 15; 18; 1913 c, 78), Zalmen Reyzen (1920, 34), A. R. Tsvayg (1929, 24—25), Yudl Mark (1948; 1951 a) und Uriel Weinreich (1949, 26). Wie bei so vielen anderen Sprachen ist die Standardaussprache eine modifizierte Form eines Minderheitendialekts, die des Nordostens, und ihre weitverbreitete Anerkennung ist eng verbunden mit dem kulturellen Prestige der traditionellen jüdischen *Litə* (ein Gebiet, das neben dem historischen Litauen auch Teile von Weißrußland, Nordpolen und Lettland umfaßt) und seinem Bildungszentrum Wilna. Die „Anerkennung“ einer standard-j. Aussprache ist für viele Sprecher mehr eine Vorstellung als Realität. Und doch hat der Aufstieg von kulturellen und politischen Bewegungen, die J. als ihre Hauptsprache benutzten, und besonders die Entstehung eines weltlichen j. Schulsystems im Vorkriegs-Osteuropa, in den Vereinigten Staaten und sonstwo den mehr oder weniger freiwilligen Übergang von einer südlichen Varietät zum Lautsystem der Standardaussprache bei Tausenden von führenden Persönlichkeiten in j. kulturellen Kreisen weltweit mit sich ge-

bracht. In neuerer Zeit hat sich die Standardausprache in J.-Sprachkursen an der Universität durchgesetzt. Gleichzeitig hat das wieder neu belebte Interesse an der Dialektologie des J. Aufmerksamkeit und eine höhere Achtung für nichtstandardsprachliche Varietäten mit sich gebracht. Studenten mit ZOJ. oder SOJ. als Muttersprache werden dazu ermutigt, ihre Heimatausprache beizubehalten. Alle die, die Sprache neu lernen, wird die Standardausprache gelehrt, aber sie werden auch auf die wichtigsten Unterschiede der verschiedenen Dialekte aufmerksam gemacht.

Einige j. Wissenschaftler, besonders Solomon A. Birnbaum (1926; 1938; 1954, 71–72; 1979, 100–101) und Chaim Gininger (1949, 208–211) haben sich gegen die Standardausprache gewandt mit dem Argument, es gebe keine dringende Notwendigkeit für eine einheitliche Aussprache des J. Birnbaum macht deutlich, daß — soweit ein einheitlicher Standard überhaupt wünschenswert ist — dieser auf den zwei südlichen Dialekten aufbauen sollte, die zusammengekommen von der überwältigenden Mehrheit der Sprecher des J. gebraucht werden. Ein oft gegen die Standardausprache angeführtes Argument ist, daß die Orthographie des J. pandialektal ist, insofern als dasselbe Graphem von verschiedenen Dialektsprechern verschieden ausgesprochen wird, und Mises (1908, 191) hat diesen überdialektalen Charakter als ein Argument gegen Pläne im frühen 20. Jh. angeführt, für das J. die lateinische Schrift einzuführen. Aber auch wenn dieselbe Orthographie Sprechern verschiedener Dialekte in gleicher Weise zu Gebote steht, ist es auch klar, daß die Standardausprache den Vorzug hat, eine perfekte 1:1-Beziehung zwischen Graphemen und Phonemen herzustellen, was die Erlernung des J. erleichtert — während sich südliche Aussprachen mit der Orthographie des J. nur über erhebliche Mehrdeutigkeiten einzelner Laute (für verschiedene Schriftzeichen) und einzelner Schriftzeichen (für verschiedene Laute) korrelieren lassen (vgl. U. Weinreich 1951). Versuche, das Schriftsystem mit dem südl. OJ. in Übereinstimmung zu bringen (z. B. Lifshits 1869) oder diakritische Zeichen einzuführen, um es dialektübergreifend zu machen (Birnbaum 1932), haben in weiteren Kreisen keinen großen Erfolg gehabt.

Ein Gebiet des j. Kulturlebens wurde und wird jedoch von einer südlichen Aussprache beherrscht: die Sprache des j. Thea-

i _{32/52}			u _{12/13}
	I _{31/51}		
e _{j22/24/25}	ε ₂₁	ɔ ₄₁	ɔ _{j42/44/54}
	a ₁₁	aj ₃₄	

Abb. 53.16: Haupttonvokale des Bühnen-Jiddisch

ters ruht weitgehend auf SOJ. Grundlage (vgl. Prilutski 1927; Herzog 1965, 230, Fußnote 12). Bühnen-J. weicht von regionalen Formen des SOJ. (vgl. Abb. 53.12) mit allen anderen j. Aussprachegewohnheiten ab bei a₁₁, mit dem NOJ. bei aj₃₄ und ɔ_{j54} (ou₅₄ kommt auch vor), und mit einem Einheits-südl. OJ. bei e_{j25}. Das System der Haupttonvokale einer Varietät des Bühnen-J. ist in Abb. 53.16 skizziert. Prilutskis (1930, 158) Erwartung, das j. Theater könnte einmal denselben Einfluß auf die akzeptierte Standardausprache haben wie seine deutsche Entsprechung, hat sich nicht bewahrheitet. Der Standard auf der Grundlage des NOJ. hat sich durchgesetzt, zweifellos zum Teil, weil das YIVO Institut in Wilna im Herzen des NOJ. Gebiets lag. Obwohl Max Weinreich (z. B. 1923, 14; 20) Arbeiten auf der Grundlage südlicher Aussprachen ausdrücklich gelobt hat, hat sein eigenes Eintreten für den Standard, und das seines Sohnes Uriel und des YIVO Instituts, diesem bleibende Geltung verschafft. Obwohl es sich um eine grobe Vereinfachung handelt, hat die volkstümliche Ansicht, das Standard-J. stelle einen Kompromiß zwischen südlicher Grammatik und nördlicher Aussprache dar, einen Kern von historischer Wahrheit.

10. Literatur (in Auswahl)

Bibliographien zur Dialektologie des J. findet man — zusätzlich zum Anhang (10.) in Borokhov 1913 e (Nrr 32–55, 165–167, 346–350, 478–483); M. Weinreich (1923: 30–37); Habersaat (1951–52) — mit Vorsicht zu benutzen!; U. & B. Weinreich (1959: Nrr 109–161); Herzog (1967); Althaus (1972); Birnbaum (1979: Nrr 140–189, 224–291 a).

Althaus 1963 = Hans Peter Althaus: Jüdisch-hessische Sprachbeziehungen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 30. 1963, 104–156.

Althaus 1965 = Hans Peter Althaus: Wortgeographische und sprachsoziologische Studien zum jiddischen Lehnwortschatz im Deutschen. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 21. 1965, 20–41.

- Althaus 1967* = Hans Peter Althaus: Lehnwortgeographie und Entlehnungsvorgang. In: Zeitschrift für Mundartforschung 34. 1967, 226—239.
- Althaus 1969* = Hans Peter Althaus: Ansätze und Möglichkeiten einer kontrastiven Sprachgeographie. Jiddisch — Deutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 36. 1969, 174—189.
- Althaus 1972* = Hans Peter Althaus: Yiddish. In: Current Trends in Linguistics 9. 1972, 1345—1382.
- Assaf 1942* = S. Assaf: Mikhtavim beyidish mirushalayim ir hakodesh. In: Zion 7. 1942. H. 2, 65—72.
- Ayznshtat 1908* = Sh. Ayznshtat: Di geografishe grenetsn fun undzer shprakh un ire oysshprakhn. In: Literarische monatsshriftn 4. 1908, 85—98.
- Beem 1954* = Hartog Beem: Yiddish in Holland: Linguistic and Sociolinguistic Notes. In: Weinreich 1954 b, 122—133.
- Beem 1970* = Hartog Beem: Jerösche. Jiddische Spreekwoorden en Zegswijzen uit het Nederlandse Taalgebied. 2e gewijzigde en aangevulde druk. Assen 1970.
- Beem 1975* = Hartog Beem: Resten van een Taal. Woordenboekje van het Nederlandse Jiddish. 2e druk. Assen. Amsterdam 1975.
- Beranek 1936* = Franz J. Beranek: Yidish in tshekhslovakay. In: Yivo bleter 9. 1936, 63—75. [Revid. Fassung als Beranek 1949].
- Beranek 1949* = Franz J. Beranek: Sprachgeographie des Jiddischen in der Slowakei. In: Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft 3. 1949, 25—46.
- Beranek 1961* = Franz J. Beranek: Die fränkische Landschaft des Jiddischen. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 21. 1961 (Festschrift Ernst Schwarz II), 267—303.
- Beranek 1965* = Franz J. Beranek: Westjiddischer Sprachatlas. Marburg 1965.
- Bibliophilus 1742* = Bibliophilus: Jüdischer Sprach-Meister oder Hebräisch-Teutsches Wörterbuch. Frankfurt. Leipzig 1742.
- Bik 1833* = Yankev-Shmuel Bik: [Brief an T. Feder]. In: Sh. Y.-L. Goldenberg (Hg.) 1833, 96—99.
- Bin-Nun 1973* = Jechiel Bin-Nun: Jiddisch und die deutschen Mundarten. Unter besonderer Berücksichtigung des ostgalizischen Jiddisch. Tübingen 1973.
- Birnbaum 1918* = Solomon A. Birnbaum: Praktische Grammatik der jiddischen Sprache für den Selbstunterricht. Mit Lesestücken und einem Wörterbuch. Wien. Leipzig 1918. (Die Kunst der Polyglottie 128.) [Nachgedruckt als Birnbaum 1966].
- Birnbaum 1923* = Solomon A. Birnbaum: Übersicht über den jiddischen Vokalismus. In: Zeitschrift für deutsche Mundarten 18. 1923, 122—130.
- Birnbaum 1926* = Solomon A. Birnbaum: Dialekt un literatur loshn. In: Filologische shriftn 1. 1926 (Landoy bukh), 89—92.
- Birnbaum 1932* = Solomon A. Birnbaum: Yidish verterbikh fun oysleyg, gramatishn min, beygung un vort-klas mit di neytikste kholim fun oysleyg. Lodz 1932.
- Birnbaum 1933* = Solomon A. Birnbaum: [Besprechung von Vilenkin 1931]. In: Teuthonista 9. 1933, 179—181.
- Birnbaum 1934* = Solomon A. Birnbaum: Di historye fun di alte u klangen in yidish. In: Yivo bleter 6. 1934, 25—60.
- Birnbaum 1938* = Solomon A. Birnbaum: Shutfesdik shrayb loshn un shutfesdike havore. In: Yidish far ale 1. 1938, 245—246.
- Birnbaum 1954* = Solomon A. Birnbaum: Two problems of Yiddish linguistics. In: Weinreich (Hg.) 1954 b, 63—72.
- Birnbaum 1966* = Solomon A. Birnbaum: Grammatik der jiddischen Sprache. Hamburg 1966.
- Birnbaum 1979* = Solomon A. Birnbaum: Yiddish. A Survey and a Grammar. Manchester. Toronto 1979.
- Borokhov 1913* = Ber Borokhov: Yazyk razgovorno-yevreiskii ili zhargon. In: Yevreiskaya Entsiklopediya (St. Petersburg) 16. 1913, 372—377.
- Borokhov 1913 a* = Ber Borokhov: B. Borokhovs plan far a geshikhthe fun yidish. [posthum veröffentlicht. von Sh. Niger]. In: Filologische shriftn 1. 1926 (Landoy bukh), 21—28.
- Borokhov 1913 b* = Ber Borokhov: Di ufgabn fun der yidisher filologye. In: Niger (Hg.) 1913, 1—22.
- Borokhov 1913 c* = Ber Borokhov: Onmerkungen tsum forikn artikl [= Tshemerinski 1913]. In: Niger (Hg.) 1913, 71—78.
- Borokhov 1913 d* = Ber Borokhov: Di bibliyotek funem yidishn filolog. In: Niger (Hg.) 1913, 1—68. [Sonderpaginierung am Schluß des Bandes].
- Buxtorf 1609* = Johann Buxtorf: Thesaurus Grammaticus Linguae Sanctae Hebraeae. Basel 1609.
- Callenberg 1736* = Joh. Heinrich Callenberg: Jüdischdeutsches Wörterbüchlein. Halle 1736.
- Christian 1727* = Christoph Gustav Christian: Hebräisch und Deutsche Vocabula und Wörterbüchlein. 1727.
- Chrysanter 1750* = Wilhelm Christian Just Chrysanter: Jüdisch-Teutsche Grammatik. Leipzig. Wolfenbüttel 1750.
- Copeland/Süsskind 1976* = Robert M. Copeland/Nathan Süsskind: The Language of Herz's Esther: A Study in Judeo-German [sic] Dialectology. University of Alabama 1976.
- Erik 1928* = Maks Erik: Di geshikhthe fun der yidisher literatur fun di eltste tsaytn biz der haskole-tkufe (XIV—XVIII yorhundert). Warschau 1928.
- Falkovitsh 1940* = Elye Falkovitsh: Yidish. Fonetik, grafik, leksik un gramatik. Moskau 1940.
- Fischer 1936* = Jechiel Fischer: Das Jiddische und

- sein Verhältnis zu den deutschen Mundarten. Erster Teil. Leipzig 1936. [vgl. nun: Bin-Nun 1973].
- Friedrich 1784* = Carl Wilhelm Friedrich: Unterricht in der Judensprache und Schrift. Zum Gebrauch für Gelehrte und Ungelehrte. Prenzlau 1784.
- Garvin 1965* = Paul L. Garvin: The Dialect Geography of Hungarian Yiddish. In: Weinreich (Hg.) 1965, 92—115.
- Gininger 1938* = Kh. Gininger: Di korespondents A. Landau — L. Shayneanu. In: Yivo bleter 13. 1938, 275—300.
- Gininger 1949* = Kh. Gininger: A bukh tsu lernen di yidishe kulturshprakh. In: Yivo bleter 33. 1949, 204—211.
- Gininger 1954* = Kh. Gininger: Sainéan's Accomplishments in Yiddish Linguistics. In: Weinreich (Hg.) 1954 b, 147—178.
- Goldenberg 1833* = Sh. Y. L. Goldenberg: Seyfer kerem khemed. Hrsg. von Sh. Y.-L. Goldenberg. Wien 1833.
- Green 1969* = Eugene Green: On Accentual Variants in the Slavic Component of Yiddish. In: Herzog et al. (Hg.) 1969, 216—239.
- Guggenheim-Grünberg 1950* = Florence Guggenheim-Grünberg: Die Sprache der Schweizer Juden von Endingen und Lengnau. Zürich 1950.
- Guggenheim-Grünberg 1954* = Florence Guggenheim-Grünberg: The Horse Dealers' Language of the Swiss Jews in Endingen and Lengnau. In: Weinreich (Hg.) 1954 b, 48—62.
- Guggenheim-Grünberg 1958* = Florence Guggenheim-Grünberg: Zur Phonologie des Surbtaler Jiddischen. In: *Phonetica* 2. 1958, 86—108.
- Guggenheim-Grünberg 1961* = Florence Guggenheim-Grünberg: Gailing Jiddisch. Göttingen 1961 (Lautbibliothek der deutschen Mundarten 22).
- Guggenheim-Grünberg 1964* = Florence Guggenheim-Grünberg: Überreste westjiddischer Dialekte in der Schweiz, im Elsaß und in Süddeutschland. In: For Max Weinreich. The Hague 1964, 72—81.
- Guggenheim-Grünberg 1966* = Florence Guggenheim-Grünberg: Surbtaler Jiddisch. Frauenfeld 1966 (Schweizer Dialekte in Text und Ton. Belegtexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich, I, Deutsche Schweiz, Heft 4).
- Guggenheim-Grünberg 1966/1968* = Florence Guggenheim-Grünberg: [Rez. von Beranek 1965]. *Zeitschrift für Mundartforschung* 33. 1966, 353—357. 35. 1968, 148—149.
- Guggenheim-Grünberg 1973* = Florence Guggenheim-Grünberg: Jiddisch auf alemannischem Sprachgebiet. Zürich 1973 (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz 10).
- Guggenheim-Grünberg 1976* = Florence Guggenheim-Grünberg: Wörterbuch zu Surbtaler Jiddisch. Zürich 1976 (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz 11).
- Gutman 1926* = Teodor Gutman: A pruv fun a fonetik fun lodzher yidish. In: *Filologishe shriftn* 1. 1926 (Landoy bukh), 377—388.
- Habersaat 1951—1952* = Carlo Habersaat: Beiträge zur jiddischen Dialektologie. In: *Rivista degli Studi Orientali* 26. 1951, 23—26. 27. 1952, 23—27.
- Harkavy 1898* = Alexander Harkavy: Yiddish-English dictionary. New York.
- Herzog 1964* = Marvin I. Herzog: Channels of Systematic Extinction in Yiddish Dialects. In: For Max Weinreich. The Hague 1964, 93—107.
- Herzog 1965* = Marvin I. Herzog: The Yiddish Language in Northern Poland. Its Geography and History. Bloomington. The Hague 1965 (*International Journal of American Linguistics*, Vol. 31, No. 2, Part III).
- Herzog 1967* = Marvin I. Herzog: Bibliography of Uriel Weinreich. In: *Language* 43. 1967, 607—610.
- Herzog 1968* = Marvin I. Herzog: Hageografia haleshonit besherut toledot hityashvut hayehudim beukraina. In: Fourth World Congress of Jewish Studies. World Union of Jewish Studies. Jerusalem 1968, 189—193.
- Herzog 1969* = Marvin I. Herzog: Yiddish in the Ukraine: Isoglosses and Historical Inferences. In: Herzog et al. (Hg.) 1969, 58—81.
- Herzog et al. (Hg.) 1969* = Marvin I. Herzog et al. (Hg.): The Field of Yiddish 3. Studies in Language, Folklore, and Literature. The Hague 1969.
- Herzog et al. (Hg.) 1980* = Marvin I. Herzog et al. (Hg.): The Field of Yiddish 4. Studies in Language, Folklore, and Literature. Philadelphia 1980.
- Hutterer 1965* = C. J. Hutterer: The Phonology of Budapest Yiddish. In: Weinreich (Hg.) 1965, 116—146.
- J. W. 1714?* = J. W.: Jüdischer Sprach-Meister. 1714?
- Jofen 1953* = Jean B. Jofen: The Dialectological Makeup of East European Yiddish. Phonological and Lexicological Criteria. Diss. New York 1953. [Microfilm dissertation no. 6639] [Published as Jofen 1964].
- Jofen 1964* = Jean B. Jofen: A Linguistic Atlas of Eastern European Yiddish. New York 1964.
- Joffe 1940* = Judah A. Joffe: Hundert un fuftsik yor yidish. In: Yivo bleter 15. 1940, 87—102.
- Joffe 1943* = Judah A. Joffe: The development of Yiddish in the United States. In: *Universal Jewish Encyclopedia* 10. 1943, 601—602.
- Joffe 1954* = Judah A. Joffe: Dating the origin of Yiddish dialects. In: Weinreich (Hg.) 1954, 102—121.
- Kalmanovitsh 1926* = Zelig Kalmanovitsh: Der yidisher dialekt in kurland. In: *Filologishe shriftn* 1. 1926 (Landoy bukh), 161—188.
- Katz 1978* = Dovid Katz: Genetic Notes on

- Netherlandic Yiddish Vocalism. Department of Linguistics, Columbia University 1978.
- Katz 1979* = Dovid Katz: Di ineveynikste klasifikatsye fun di mayrev yidishe dialekt. New York 1979 (53rd Annual YIVO Conference).
- Katz 1980* = Dovid Katz: The Wavering Yiddish Segolate: A Problem of Sociolinguistic Reconstruction. In: International Journal of the Sociology of Language 24. 1980, 5–27.
- Kaufmann 1896* = David Kaufmann: Die Memoiren der Glückel von Hameln. Frankfurt am Main 1896.
- King 1980* = Robert D. King: The History of Final Devoicing in Yiddish. In: Herzog et al. (Hg.) 1980, 371–430.
- Kosover 1932* = Mordkhe Kosover: Vegn yidish fun altn ashkenazishn yishev in erets yisroel. In: Yivo bleter 4. 1932, 43–50.
- Kosover 1966* = Mordecai Kosover: Arabic Elements in Palestinian Yiddish. The Old Ashkenazic Community in Palestine, its History and its Language. Jerusalem 1966.
- Landau 1896* = Alfred Landau. Das Deminutivum der galizisch-jüdischen Mundart. in: Deutsche Mundarten 1. 1896, 46–58.
- Landau 1901* = Alfred Landau: Die Sprache der Memoiren Glückels von Hameln. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 7. 1901, 20–68.
- Landau/Wachstein 1911* = Alfred Landau/Bernhard Wachstein: Jüdische Privatbriefe aus dem Jahre 1619. Wien. Leipzig 1911 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Österreich 3).
- Landau 1912* = Leo Landau: Hebrew-German romances and tales and their relation to the romanic literature of the middle ages. Leipzig 1912 (Teutonia 21).
- Leibowitz 1931* = Nechama Leibowitz: Die Übersetzungstechnik der jüdisch-deutschen Bibelübersetzungen des XV. und XVI. Jahrhunderts, dargestellt an den Psalmen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 55. 1931, 377–463.
- Levy 1924* = Ernest-Henri Levy: Langue des Hommes et Langue des Femmes en Judéo-Allemand. Mélanges offerts à M. Charles Andler par ses amis et ses élèves. Strasbourg. Paris 1924 (Publications de la Faculté des Lettres de L'Université de Strasbourg 21), 197–215.
- Lifshits 1869* = Y. M. Lifshits: Rusish-yidisher verterbukh. Zhitomir 1869.
- Lowenstein 1969* = Steven Lowenstein: Results of Atlas Investigations among Jews of Germany. In: Herzog et al. (Hg.) 1969, 16–35.
- Lowenstein 1973–1975* = Steven Lowenstein: Di sheyres hapleyte fun yidish in franken. In: Yidishe shprakh 32. 1973, 24–33. 33. 1974, 37–45. 34. 1975, 37–43.
- Lowenstein 1975* = Steven Lowenstein: A mayrev yidishe pyese fun onheyb 19tn yorhundert. In: Yivo bleter 45. 1975, 57–83.
- Marchand 1965* = James L. Marchand: The origin of Yiddish. In: Communications et rapports du premier congrès international de dialectologie générale 3. Louvain 1965, 248–252.
- Mark 1938* = Yudl Mark: Yidishe anglitsizmen. In: Yorkbukh fun amopteyl 1. 1938, 296–321.
- Mark 1948* = Yudl Mark: A por kurtse heores tsu Sh. Birnboym's notitsn. In: Yidishe shprakh 8. 1948, 15–16.
- Mark 1951* = Yudl Mark: Undzer litvisher yidish. In M. Sudarsky u. a. (hg.). In: Lite 1, 429–472.
- Mark 1951 a* = Yudl Mark: Vegn a klalishn aroysreyd. In: Yidishe shprakh 11. 1951, 1–25.
- Mark (Hg.) 1958* = Yudl Mark (Hg.): Yuda A. Yofe bukh. New York 1958.
- Mark 1964* = Yudl Mark: Neologizmen ba Maks Vaynraykhn. In: For Max Weinreich on his seventieth birthday. The Hague 1964, 96–119.
- Mark 1967* = Yudl Mark: Mendeles loshn. In: Yidishe shprakh 27. 1967, 1–17; 33–47; 65–79 [Teilangabe].
- Mendele 1864* = Mendele Moykher Sforim: Dos kleyne mentshele oder a lebnsbashraybung fun Yistkhek-Avrom Takef [erste Lieferung]. In: Kol mevaser 45. 1864, 684–686.
- Mieses 1908* = Matthias Mieses: Matisyohu Mizeses referat vegn der yidisher shprakh. In: Weinreich/Reyzen (Hg.) 1931, 143–193.
- Mieses 1924* = Matthias Mieses: Die jiddische Sprache. Eine historische Grammatik des Idioms der integralen Juden Ost- und Mitteleuropas. Berlin. Wien 1924.
- Neumann 1938* = J. H. Neumann: Notes on American Yiddish. In: Journal of English and Germanic Philology 37. 1938, 403–421.
- Niger (Hg.) 1913* = Sh. Niger (Hg.): Der pinkes. Yorbukh far der geshikhte fun der yidisher literatur un shprakh, far folklor, kritik un bibliografye. Vilna 1913.
- Philoglottus 1733* = Philoglottus [= J. P. Lütke?]: Kurtze und gründliche Anweisung zur Teutsch-Jüdischen Sprache. Freiberg 1733.
- Prilutski 1917* = Noyakh Prilutski: Der yidisher konsonantizm. Yidishe dialektologishe forshungen 1. Warsaw 1917 (Noyakh Prilutskis ksovim 7).
- Prilutski 1920* = Noyakh Prilutski: Tsum yidishn vokalizm 1. Yidishe dialektologishe forshungen 4. Warsaw 1920.
- Prilutski 1921* = Noyakh Prilutski: Dialektologishe paraleln un bamerkungen. Yidishe dialektologishe forshungen 3. Warsaw 1921 (Noyakh Prilutskis ksovim 9).
- Prilutski 1924* = Noyakh Prilutski: Mame loshn. Yidishe dialektologishe forshungen 5. Warsaw 1924 (Yidishe shprakhvisnshafteleke forarbetn 1).

Prilutski 1927 = Noyakh Prilutski: Di yidishe bineshprakh. In: Yidish teater 2. 1927, 129–144.

Prilutski 1930 = Noyakh Prilutski: Yidishe dialektologie. In: Barikht fun der konferents fun dem yidishn visnshaftlekhn institut obgehaltn in vilne fun 21stn bizn 27stn oktober 1929. Vilna 1930. 143–158.

Prilutski 1937 = Noyakh Prilutski: Dialektologishe forarbetn. Yidishe dialektologishe forshungen 6. Vilna 1937 (Mame loshn, yidishe shprakhvisnshaftleke forarbetn 2).

Rée 1844 = Anton Rée: Die Sprachverhältnisse der heutigen Juden, im Interesse der Gegenwart und mit besonderer Rücksicht auf Volkserziehung. Hamburg 1844.

Reizenstein 1764 = Wolf Ehrenfried von Reizenstein: Anhang, woraus diejenigen Redens-Arten können erlernt werden, deren sich die Juden in ihrem Umgang gegen einander und sonderlich auf Ross-Märkten bedienen. In: Wolf Ehrenfried von Reizenstein: Der vollkommene Pferde-Kenner [Nichtpaginierter Anhang, anschließend ein Index und davor Diagramme am Ende des Bandes]. Uffenheim 1764.

Reyzen 1920 = Zalmen Reyzen: Gramatik fun der yidisher shprakh. Ershter teyl. Vilna 1920.

Reyzen 1923 = Zalmen Reyzen: Fun Mendelson biz Mendele. Hantbukh far der geshikhte fun der yidisher haskole literatur mit reproduktsyes un bilder. Warsaw 1923.

Reyzen 1930 = Zalmen Reyzen: Di manuskriptn un di drukn fun Itsik Aykhls 'Reb Henokh'. In: Y. Shatzky (Hg.): Arkhiv far der geshikhte fun yidishn teater un drame. Vilna. New York 1. 1930, 85–146.

Reyzen 1931 = Zalmen Reyzen: Naye arbetn tsu der geshikhte fun der haskole literatur (tsushtayer tsu a bibliografishn sakhakl). In: Yivo bleter 2. 1931, 367–389.

Roskies 1974 = Dovid-Hirsh Roskies: Yidishe shraybshprakhn in nayntsetn yorhundert. In: Yidishe shprakh 33. 1974, 1–11.

Saineanu 1889 = Lazăr Saineanu: Studiu Dialectologic asupra Graiului Evreo-German. Bucharest 1889. [Revid. Fassung als Sainéan 1901–1902.]

Sainéan 1901–1902 = Lazare Sainéan: Essai sur le Judéo-Allemand et spécialement sur le Dialecte Parlé en Valachie. In: Mémoires de la Société de Linguistique de Paris 12. 1901/02, 90–138, 176–196.

Sapir 1915 = Edward Sapir: Notes on Judeo-German Phonology. In: Jewish Quarterly Review. N. S. 6. 1915, 231–266.

Schaechter 1977 = Mordkhe Schaechter: Four schools of thought in Yiddish language planning. In: Michigan Germanic Studies 3. 1977, H. 2, 34–66.

Schaechter 1981 = Mordkhe Schaechter: Nayverter in yidish. In: Davke 82. 1981, 42–61.

Schnitzler 1966 = Leopold Schnitzler: Prager Judendeutsch. Ein Beitrag zur Erforschung des älteren Prager Judendeutsch in lautlicher und insbesondere in lexikalischer Beziehung. Gräfeling bei München 1966 (Adalbert Stifter Verein e.V., München. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Abteilung 12).

Schwartz 1969 = Rosaline B. Schwartz: The Geography of Two Food Terms: A Study in Yiddish Lexical Variation. Herzog et al. (Hg.) 1969, 240–266.

Selig 1792 = Gottfried Selig: Lehrbuch zur gründlichen Erlernung der jüdischdeutschen Sprache für Beamte, Gerichtsverwandte, Advocaten und insbesondere für Kaufleute. Leipzig 1792.

Shatzky 1936 = Y. Shatzky: Di letste shprotsunen fun der yidisher shprakh un literatur in holland. In: Yivo bleter 10. 1936, 232–265.

Shmeruk 1964 = Khone Shmeruk: Di mizrekh-eyropeishe nuskhoes fun der Tsene-rene (1786–1850). In: For Max Weinreich on his Seventieth Birthday. The Hague 1964, 195–211.

Shpirn 1926 = Tsvi Shirpn: Di yidishe shprakh in ungarn. In: Filologishe shriftn 1. 1926 (Landoy bukh), 195–200.

Stalek 1928 = R. Stalek: Materialn tsum burgnlender yidish. Folklor un dialekt. In: Filologishe shriftn 2. 1928, 265–280.

Stern 1833 = Itzig Feitel Stern: Lexicon der jüdischen Geschäfts- u. Umgangssprache. München 1833.

Stern 1833 a = Itzig Feitel Stern: Israels Verkehr und Geist. Meissen 1833.

Stern 1835 = Itzig Feitel Stern: Schabbes Gärtle vun unnere Leut. Meissen 1835.

Süsskind 1953 = Nathan Süsskind: Batrakhtungen vegn der geshikhte fun yidish. In: Yidishe shprakh 13. 1953, 97–108.

Tendlau 1860 = Abraham Tendlau: Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit. Frankfurt am Main 1860.

Tirsch 1773 = [L. Tirsch]: Nützliches Handlexicon der jüdischen Sprache. Prague 1773.

Trost 1965 = Pavel Trost: Yiddish in Bohemia and Moravia: the Vowel Question. In: Weinreich (Hg.) 1965, 87–91.

Tshemerinski 1913 = Kh. Tshemerinski: Di yidishe fonetik. In: Niger (Hg.) 1913, 47–71.

Tsvayg 1929 = A. R. Tsvayg: Materyaln far a sistem yidishe ortoepye. In: Di yidishe shprakh (Kiev) 3. 1929. H. 2, 21–28.

Veynger 1925 = Mordkhe Veynger: Forsht yidishe dialektn! Program farn materialn-klayber. Minsk 1925.

Veynger 1926–1928 = Mordkhe Veynger: Vegn yidishe dialektn. In: [Minsker] Tsaytshrift 1. 1926, 181–208. 2–3. 1928, 613–652.

Veynger 1929 = Mordkhe Veynger: Yidishe dialektologie. Minsk 1929.

- Vilenkin 1931* = Leyzer Vilenkin: Yidisher shprakh-atlas fun sovetsn-farband, afn grunt fun di dialektologishe materialn vos zaynen tsunoyfgezamlt gevorn durkh der shprakh-komisye fun yidishn sekter fun der vaysrusisher akademye unter M. Veyngers onfirung. Minsk 1931.
- Viler 1924* = Y. Viler: Fonetik fun mizrekhn galitsishn yidish. In: Yidishe filologye 1. 1924, 23–33, 141–151.
- Voorzanger/Polak 1915* = J. L. Voorzanger/J. E. Polak: Het Joodsch in Nederland. Aan het Hebreuwsch en andere Talen Ontleende Woorden en Zegswijzen. Amsterdam 1915. [Photomechanischer Nachdruck durch H & S Publishers. Utrecht 1974.]
- Weill 1920–1921* = Emmanuel Weill: Le Yidisch Alsacien-Lorrain. In: Revue des Études Juives 70. 1920, 180–194. 71. 1921, 66–88, 165–189. 72, 65–88 [vgl. auch 72. 192–202].
- Weinreich 1923* = Max Weinreich: Shtaplen. Fir etyudn tsu der yidisher shprakh-visnshaft un literatur-geshikhte. Berlin 1923.
- Weinreich 1932* = Max Weinreich: Der minsker shprakh-atlas. In: Yivo bleter 4. 1932, 168–179.
- Weinreich 1936* = Max Weinreich: Amerikaner yidish. In: Algemeyne entsiklopedye 3. Paris 1936, 320–321.
- Weinreich 1940* = Max Weinreich: Yidishe filologye. In: Algemeyne entsiklopedye, Yidn B. Paris 1940, 101–108.
- Weinreich 1949* = Uriel Weinreich: College Yidish. An Introduction to the Yiddish Language and to Jewish Life and Culture. New York 1949.
- Weinreich 1951* = Uriel Weinreich: Tsu der frage vegn a normirter oysshprakh. In: Yidishe shprakh 11. 1951, 26–29.
- Weinreich 1952* = Uriel Weinreich: Sábesdiker losn in Yiddish: A Problem of Linguistic Affinity. In: Word 8. 1952, 360–377.
- Weinreich 1953* = Max Weinreich: Roshe prokim vegn mayrevdikn yidish. In: Yidishe shprakh 13. 1953, 35–69. [Nachdruck mit Addenda in Mark 1958, 158–194.]
- Weinreich 1954* = Uriel Weinreich: Is a Structural Dialectology Possible? In: Word 10. 1954, 388–400.
- Weinreich (Hg.) 1954 a* = Uriel Weinreich (Hg.): The Field of Yiddish. Studies in Yiddish Language, Folklore, and Literature. New York 1954.
- Weinreich 1955* = Max Weinreich: Ikrim in der geshikhte fun yidish (II). In: Yidishe shprakh 15. 1955, 12–19.
- Weinreich 1958* = Max Weinreich: Bney hes un bney khes in ashkenaz: di problem un vos zi lozt undz hern. In: Sh. Bikl. L. Lehrer (Hg.): Shmuel Niger bukh. New York 1958, 101–123.
- Weinreich 1958 a* = Uriel Weinreich: Yiddish and Colonial German in Eastern Europe: The Differential Impact of Slavic. In: American Contributions to the Fourth International Congress of Slavists (Moscow, Sept. 1958). 'S-Gravenhage 1958, 369–421.
- Weinreich 1958 b* = Uriel Weinreich: A Retrograde Sound Shift in the Guise of a Survival: An Aspect of Yiddish Vowel Development. In: Estructuralismo e historia: Miscellanea homenaje a André Martinet Biblioteca Filológica. Universidad de La Laguna 2, 221–267.
- Weinreich 1958 c* = Uriel Weinreich: Di klangike struktur fun a podolyer reydenish. In: Mark 1958, 221–231.
- Weinreich 1958 d* = Uriel Weinreich: Nusah hasofrim haivri-yidi. In: Leshonenu 22. 1958, 54–66.
- Weinreich 1959* = Uriel Weinreich/Beatrice Weinreich: Yiddish Language and Folklore. A Selective Bibliography for Research. 'S-Gravenhage 1959.
- Weinreich 1960* = Uriel Weinreich: Vegn a nayem yidishn shprakh- un kultur-atlas. In: Di goldene keyt 37. 1960, 47–57.
- Weinreich 1960 a* = Max Weinreich: Di sistem yidishe kadmen-vokaln. In: Yidishe shprakh 20. 1960, 65–71.
- Weinreich 1960 b* = Max Weinreich: Old Yiddish poetry in linguistic-literary research. In: Word 16. 1960, 100–118.
- Weinreich 1963* = Uriel Weinreich: Four Riddles in Bilingual Dialectology. In: American Contributions to the Fifth International Congress of Slavists (Sofia, Sept. 1963). The Hague 1. 1963, 335–359.
- Weinreich 1964* = Uriel Weinreich: Western Traits in Transcarpathian Yiddish. In: For Max Weinreich. The Hague 1964, 245–264.
- Weinreich 1965* = Max Weinreich: On the Dynamics of Yiddish Dialect Formation. In: Weinreich (Hg.) 1965, 73–86.
- Weinreich (Hg.) 1965* = Uriel Weinreich (Hg.): The Field of Yiddish 2. Studies in Language, Folklore, and Literature. The Hague 1965.
- Weinreich 1967* = Max Weinreich: The reality of Jewishness versus the ghetto myth: the sociolinguistic roots of Yiddish. In: To honor Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. Bd. 3. The Hague 1967, 2199–2211.
- Weinreich 1968* = Uriel Weinreich/William Labov/Marvin I. Herzog: Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In: W. P. Lehmann. Y. Malkiel (Hg.): Directions for Historical Linguistics. A Symposium. Austin. London 1968, 95–195.
- Weinreich 1969* = Uriel Weinreich: The Geographic Makeup of Belorussian Yiddish. Herzog et al. (Hg.) 1969, 82–101.
- Weinreich 1973* = Max Weinreich: Geshikhte fun der yidisher shprakh. Bagrifn, faktn, metodn. New York 1973 [teilübersetzt als M. Weinreich 1980].

Weinreich 1980 = Max Weinreich: History of the Yiddish Language. Translated by Sh. Noble with the assistance of J. A. Fishman. Chicago. London 1980.

Weinreich/Reyzen (Hg.) 1931 = Max Weinreich und Zalmen Reyzen (Hg.): Di ershte yidische shprakh-konferents. Barikhtn, dokumentn un oplangen fun der tshernovitser konferents 1908. Vilna 1931.

Weiss 1896 = C. Th. Weiss: Das Elsasser Juden-deutsch. In: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens 12. 1896, 121—182 [vgl. auch 13, 171—183. 14, 78—82].

Wiener 1893 = Leo Wiener: On the Judaeo-German spoken by the Russian Jews. In: American Journal of Philology 14. 1893, 41—67; 456—482.

Wiener 1899 = Leo Wiener: The History of Yiddish Literature in the Nineteenth Century. New York 1899.

Wolf 1969 = Meyer Wolf: The Geography of Yiddish Case and Gender Variation. In: Herzog et al. (Hg.) 1969, 102—215.

Yivo 1928 = Lingvistishe anketes. Heft 1: Min fun substantiv. Vilna 1928.

Zamenhof 1910 = Ludwig Zamenhof: Dr. X [= L. Zamenhof]: Probn fun a yidisher gramatik. In: Lebn un visnshaft 1. 1910. H. 7, 89—96; H. 9, 97—104.

Zivy 1966 = Arthur Zivy: Elsässer Jiddisch. Basel 1966.

Zuckerman 1969 = Richard Zuckerman: Alsace: An Outpost of Western Yiddish. In: Herzog et al. (Hg.) 1969, 36—57.

Dovid Katz, Oxford (autorisierte Übersetzung von Manfred Görlach, Heidelberg)